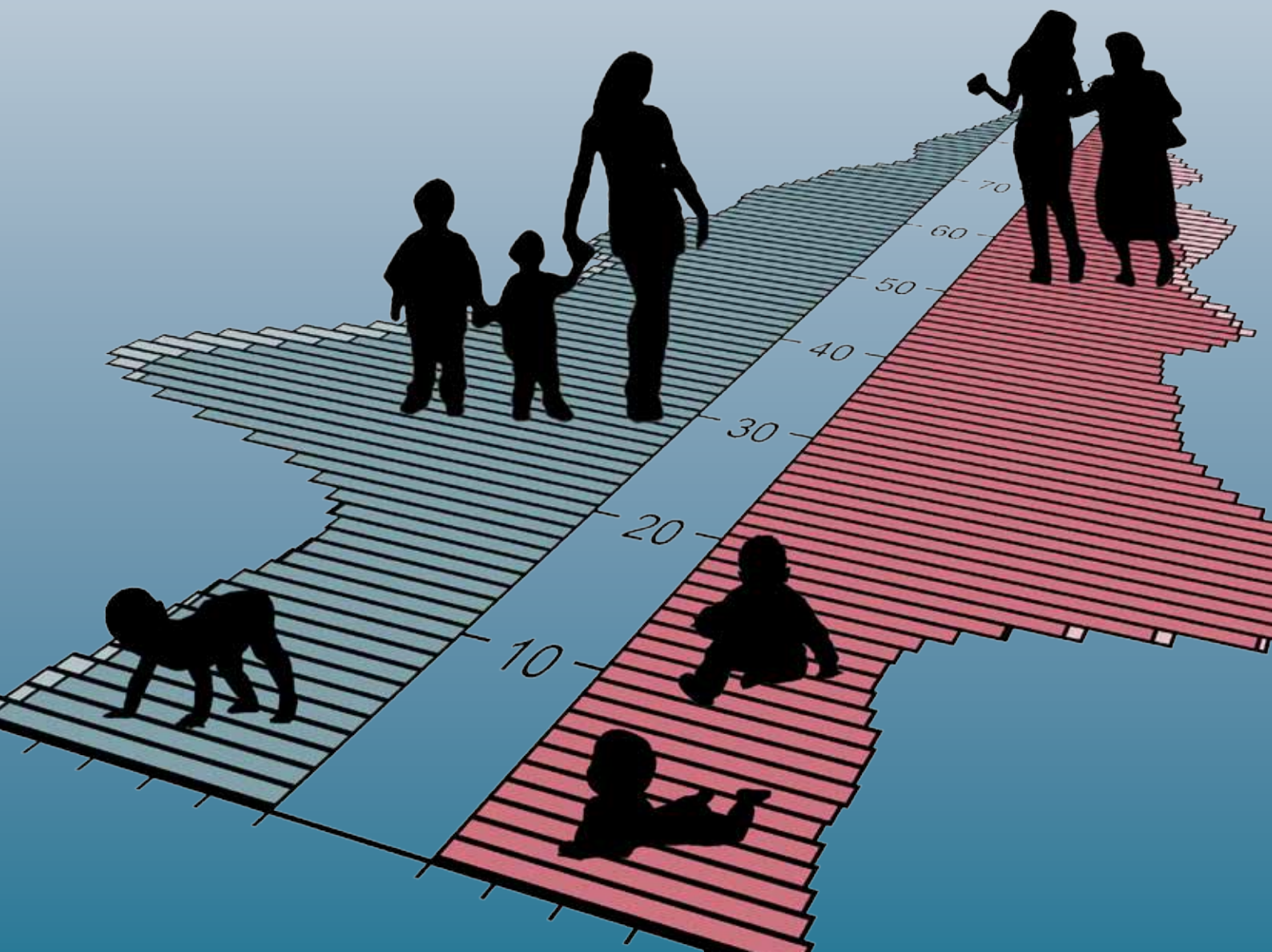




Demografischer Wandel in Erlangen

Entwicklungen und Tendenzen:
Ein Jahrhundert im Zeitraffer



Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

die Kinderbuchautorin Astrid Lindgren schreibt: „Wie die Welt von morgen aussehen wird, hängt in großem Maß von der Einbildungskraft jener ab, die gerade jetzt lesen lernen.“

Und das werden immer weniger. Wir leben in Deutschland in einer Gesellschaft, deren demografischer Wandel vor Jahrzehnten eingeleitet wurde. Die Folge ist, dass unsere Gesellschaft insgesamt immer älter wird, die Einwohnerzahl stetig abnimmt und es immer weniger junge Menschen, - also auch ABC-Schützen - gibt. Außerdem wird Deutschland immer stärker von Wanderungsbewegungen geprägt und die Zahl der Einpersonenhaushalte steigt rapide an.

All diese Veränderungen erfordern von Kommunen, aber auch den Ländern und dem Bund Weitsicht, Mut zu Veränderungen und Bereitschaft zum Dialog, damit der Boden bereitet wird für eine Gesellschaft, in welcher diesen veränderten Rahmenbedingungen Rechnung getragen wird.

In der Stadtverwaltung ist das Management des demografischen Wandels seit langem Querschnittsaufgabe.

Bereits die vergangenen Berichte unserer Abteilung Statistik und Stadtforschung waren eine solide Datengrundlage und hilfreiche Berichte für alle Referate und Ämter, aber auch für die Politik und andere Interessierte.

Im jetzt vorliegenden Bericht soll neben einer zeitlichen Betrachtung zum Beispiel erläutert werden, welche Indikatoren über den demografischen Wandel informieren können und wie sich der demografische Wandel auf kleinräumiger Ebene auswirkt.

Unsere Aufgabe als Kommunalverwaltung und Politik ist es, die Rahmenbedingungen in Erlangen so zu gestalten, dass Erlangen für ALLE Generationen eine liebens- und lebenswerte Stadt bleibt!

Den Mitarbeitern der Abteilung Statistik und Stadtforschung, besonders Herrn Plietsch, danken wir für den vorliegenden Bericht, dem wir viele Leserinnen und Leser wünschen.

Ihr

Dr. Florian Janik
Oberbürgermeister



Ihre

Dr. Elisabeth Preuß
Bürgermeisterin



Inhalt

Einleitung	4
Bevölkerungsentwicklung seit 1950	4
Zukünftige Bevölkerungsentwicklung	9
Indikatoren demografischen Wandels	12
Tendenzen demografischen Wandels	14
Verschiebung des Generationenverhältnisses	14
Eine neue Seniorengeneration	14
Kleinräumige Betrachtungsweise	15
Büchenbach West	17
Röthelheimpark	18
In der Reuth	18
Einfamilienhaus-Wohngebiete	19
Demografiemonitoring	20
Erlangen im Vergleich	21
Links	21

Einleitung

Der demografische Wandel wurde in den vergangenen Jahren zunehmend thematisiert. Die Veränderungen im Aufbau der Bevölkerungsstruktur nehmen heute einen größeren Stellenwert im öffentlichen Bewusstsein ein als früher. Kaum noch denkbar sind Planungen ohne Blick auf demografische Entwicklungen und Folgen.

Oft erscheint der demografische Wandel in der öffentlichen Diskussion auch als gesellschaftliche Bedrohung, die es zu bewältigen gilt. Von einer demografischen Katastrophe kann dennoch nicht die Rede sein, denn stetige Veränderungen in der Bevölkerungszusammensetzung sind schon seit langem zu beobachten. Der demografische Wandel kommt nicht überraschend: Die Ursachen der Entwicklungen im Bevölkerungsaufbau, die aus heutiger Sicht ungünstig erscheinen, liegen zum Teil weit in der Vergangenheit zurück. Insofern ist es auch wichtig, einen Blick auf vergangene Entwicklungen zu werfen, bevor man sich mit zukünftigen Tendenzen befasst.

Im Folgenden soll ein Überblick über 100 Jahre demografische Entwicklung in Erlangen dargestellt werden:

- Was hat sich im Altersaufbau der Erlanger Bevölkerung seit den 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts verändert?
- Welche Entwicklungen sind mittelfristig für die kommenden 15 Jahre zu erwarten?
- Welche Indikatoren können über Tendenzen des demografischen Wandels informieren?
- Wie sieht die demografische Entwicklung auf kleinräumiger Ebene aus?
- Wie entwickeln sich demografische Indikatoren in Erlangen im Vergleich zu anderen Kommunen?



© Wilhelmine Wulff / pixelio.de

Bevölkerungsentwicklung seit 1950

Die Altersstruktur einer Bevölkerung kann anhand von Bevölkerungspyramiden veranschaulicht werden. Bevölkerungspyramiden sind Diagramme, in denen - getrennt nach Geschlechtern - die Anzahl oder der Anteil der Personen jedes einzelnen Lebensaltersjahres durch Balken repräsentiert wird. Dabei ist auf der horizontalen Achse die Zahl der Personen ersichtlich. Auf der vertikalen Achse sind die Altersjahre abgetragen. Entlang dieser Achse findet sich auf der linken Seite die männliche, auf der rechten Seite die weibliche Bevölkerung.

Der Begriff „Bevölkerungspyramide“ stammt aus einer Zeit, in der solche Darstellungen noch einen unverkennbar pyramidenförmigen Charakter hatten, was in Deutschland bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts der Fall war. Den Fuß der Pyramide bildeten dabei eine große Zahl an Neugeborenen. Mit steigendem Alter nahm die Zahl der Menschen fast linear ab, begründet in einer konstant hohen Sterblichkeit über alle Altersjahre hinweg.

Diesem Umstand verdankt diese Art der Darstellung zwar ihren Namen, geblieben ist heute jedoch lediglich der Begriff, denn die Bevölkerungspyramide sieht längst nicht mehr so aus wie früher.

Betrachtet man den Altersaufbau der Erlanger Bevölkerung im Jahr 1950 (Abb. 1), so erkennt man nur noch ansatzweise eine pyramidenförmige Struktur; diese wird bereits durchbrochen von historischen Ereignissen: Deutliche Lücken hat der Erste Weltkrieg hinterlassen, der in den Jahren 1914 bis 1918 zu einem starken Geburtenausfall führte. Dieser Geburteneinbruch macht sich im Altersaufbau des Jahres 1950 bei der Bevölkerung im Alter um Mitte 30 gravierend bemerkbar. Damit fehlt jedoch auch ein beträchtlicher Teil potentieller Eltern für eine Nachfolgegeneration, wodurch auch die relativ niedrige Kinderzahl zu erklären ist. Zudem waren die Geburtenraten während und kurz nach dem Zweiten Weltkrieg niedrig.

Die Kinderzahl muss als „relativ“ niedrig bezeichnet werden, weil zwar die absolute Geburtenzahl einen Rückgang zu verzeichnen hatte, die Geburtenrate jedoch im Vergleich zu heute immer noch deutlich höher war. So wurden im Jahr 1939 in Erlangen rund 700 Geburten registriert bei insgesamt 36.000 Einwohnern. Dies entspricht rund 20 Geborenen je 1.000 Einwohnern. Anfang der 50er Jahre verringerte sich dieser Anteil auf etwa 14 Geborene je 1.000 Einwohner.

Im Jahr 1950 hat Erlangen bereits 51.500 Einwohner mit Hauptwohnsitz; die Angaben in dieser Veröffentlichung beziehen sich auf die Hauptwohnbevölkerung, wenn dies nicht anders gekennzeichnet ist.



1950

- Frauen
- Frauenüberschuss
- Männer
- Männerüberschuss

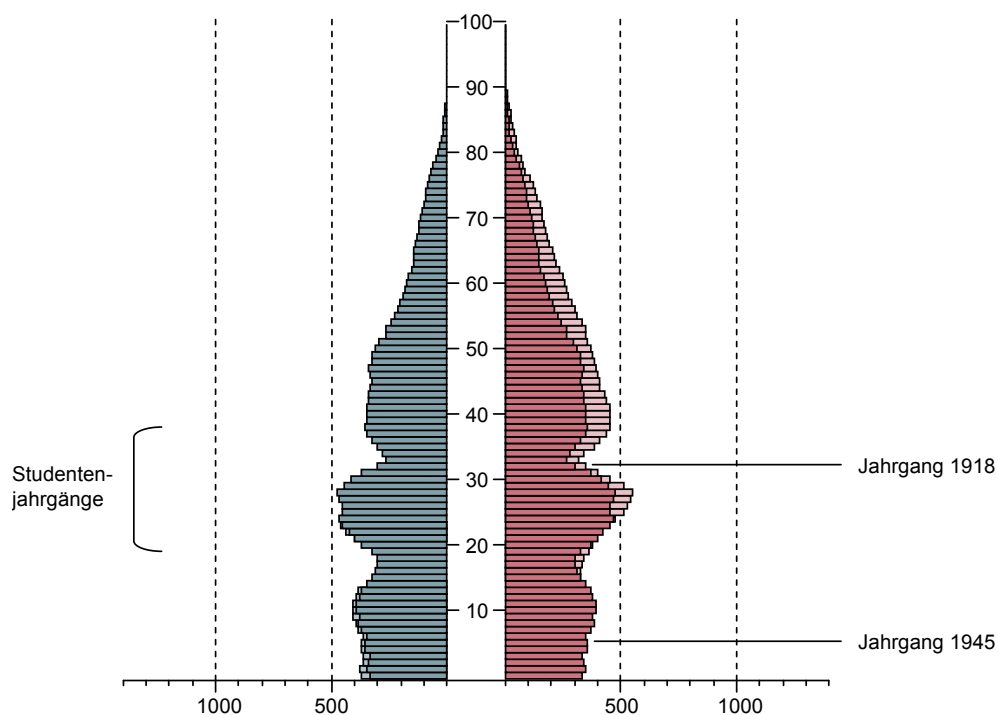


Abb. 1: Bevölkerungsstruktur der Erlanger Hauptwohnbevölkerung im Jahr 1950

Der Erlanger Bevölkerungsaufbau des Jahres 1950 zeigt bei den Altersjahren zwischen 20 und 30 Jahren, dass sich Erlangen bereits auf dem Weg zur Studentenstadt befand. Damals hatte Erlangen rund 3.900 Studierende.

Auffällig ist an der Bevölkerungspyramide des Jahres

1950 auch noch der hohe Frauenüberschuss. Die rechten Balken repräsentieren auf gesamter Länge die Gesamtzahl der weiblichen Bevölkerung. Der hellere Teil entspricht dem Betrag, um welchen die weibliche Bevölkerung die männliche Bevölkerung übersteigt. Hierbei handelt es sich in erster Linie

1960

- Frauen
- Frauenüberschuss
- Männer
- Männerüberschuss

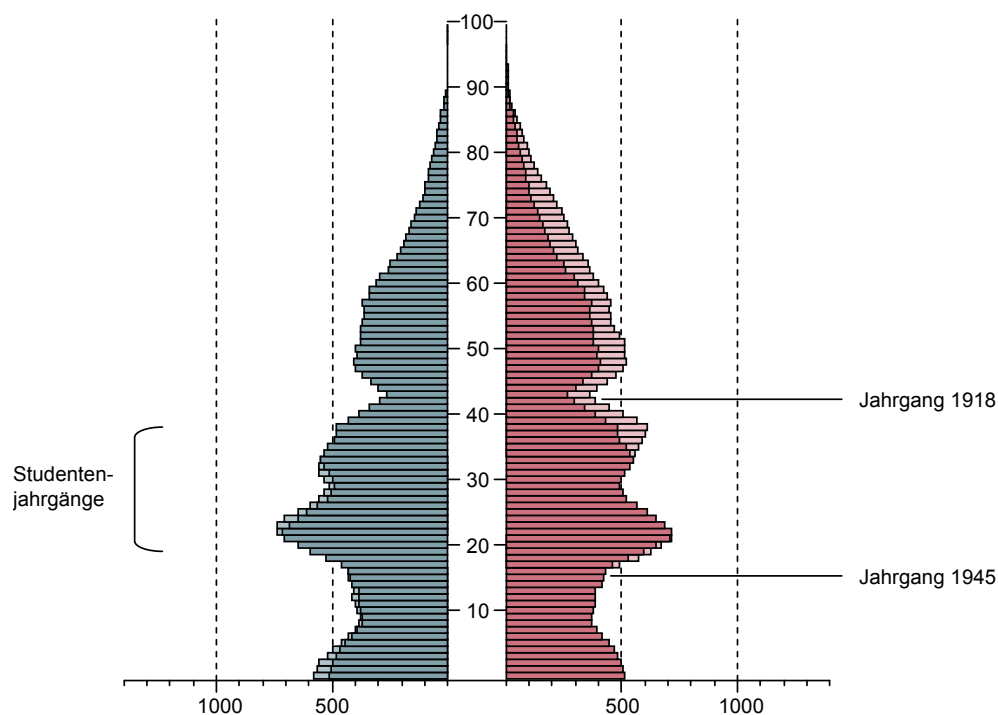


Abb. 2: Bevölkerungsstruktur der Erlanger Hauptwohnbevölkerung im Jahr 1960

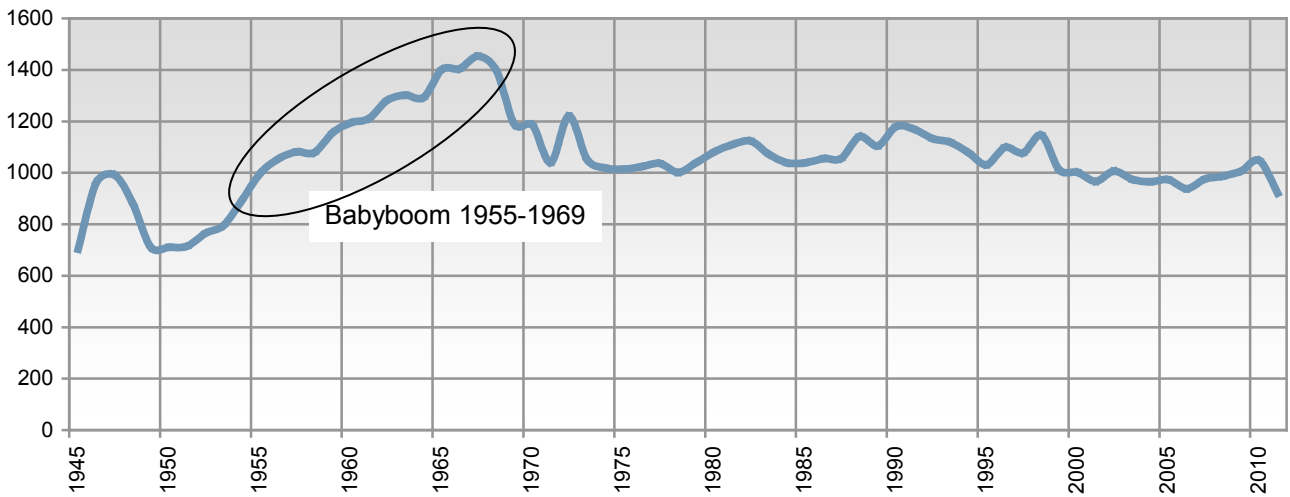


Abb. 3: Lebendgeborene in Erlangen seit 1945

um Kriegswitwen. Insgesamt ist der Altersaufbau der Erlanger Bevölkerung im Jahr 1950 also stark geprägt von den beiden Weltkriegen.

In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg kam es wiederum zu einem relativ starken Geburtenzuwachs. Die Geburtenraten erreichten dabei fast das Vorkriegsniveau. Bereits im Jahr 1960 entfielen rund 18 Geburten auf 1.000 Einwohner. Dies zeigt sich wiederum im Altersaufbau des Jahres 1960 (Abb. 2): Bei den Kindern zeichnet sich bereits die „Babyboom-Generation“ ab. Als „Babyboom“ wird die Phase steigender Geburtenzahlen nach dem Zweiten Weltkrieg bezeichnet, die etwa den Zeitraum von 1955 bis 1969 umfasst. Dies drückt sich auch in den

Erlanger Geburtenzahlen aus (Abb. 3). Das Geburtenmaximum war in Erlangen im Jahr 1967 mit rund 1.450 Geburten erreicht bei einer Hauptwohnbevölkerung von etwa 83.000 Personen. Heute werden im Gegensatz dazu lediglich im Schnitt 1.000 Geburten pro Jahr verzeichnet bei insgesamt etwa 107.000 Einwohnern.

Was auch noch im Altersaufbau des Jahres 1960 zu erkennen ist und in der Bevölkerungspyramide von 1950 nicht sichtbar war, da es von den stark ausgeprägten Altersjahren der Studierenden überlagert wurde, ist das Geburtentief infolge der Weltwirtschaftskrise Ende der 20er Jahre des 20. Jahrhunderts. Dieser Einbruch ist in der Bevölkerungspyramide am

1970

- Frauen
- Frauenüberschuss
- Männer
- Männerüberschuss

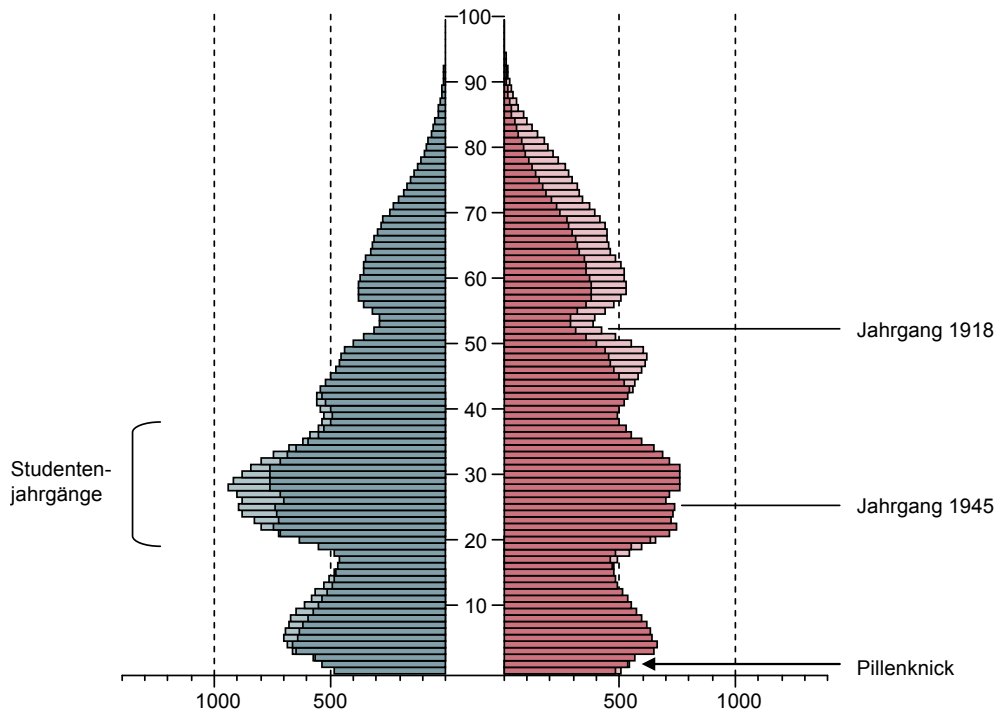


Abb. 4: Bevölkerungsstruktur der Erlanger Hauptwohnbevölkerung im Jahr 1970

stärksten bei den 27- bis 29-Jährigen ausgeprägt. Neben den beiden Weltkriegen war die Weltwirtschaftskrise das dritte historische Ereignis, welches Einbrüche im Bevölkerungsaufbau hervorbrachte, die heute noch ersichtlich sind.

Die Bevölkerungspyramide des Jahres 1960 zeigt weiterhin eine starke Ausbuchtung bei den Altersjahren der Studentinnen und Studenten. Deutlicher noch als zehn Jahre zuvor zeichnet sich mit rund 6.000 Studierenden im Jahr 1960 die studentische Prägung Erlangens ab, die sich bis heute noch verstärkt hat.

Der Babyboom der Nachkriegsjahre war bereits Ende der 60er Jahre vorbei. Der drastische Rückgang innerhalb nur weniger Jahre (Abb. 4, vgl. Abb. 3) wird im Allgemeinen als „Pillenknicke“ bezeichnet, da der Geburtenrückgang mit der Einführung der „Antibabypille“ zusammenfiel.

Es kann allerdings davon ausgegangen werden, dass neue Verhütungsmethoden nicht der einzige Grund für den Geburtenrückgang waren. Hinzu kommt sicherlich auch ein Wertewandel, der Frauen zunehmend Verwirklichungschancen im Berufsleben ermöglichte und nicht mehr allein auf eine Rolle an „Heim und Herd“ reduzierte. Die zweite Welle der Frauenbewegung thematisierte unter anderem die Selbstbestimmung der weiblichen Sexualität und den Schwangerschaftsabbruch. Als sich im Juni 1971 in der Zeitschrift „Stern“ 374 Frauen öffentlich zum damals illegalen Schwangerschaftsabbruch bekannten, wurde das ehemalige Tabuthema Teil der öffentlichen Diskussion.

Eine weitere Ursache für den Geburtenrückgang ist

sicherlich im demografischen Aufbau der damaligen Bevölkerung selbst zu sehen: Die geburtenschwachen Jahrgänge während des Zweiten Weltkrieges sind im Jahr 1970 etwa 25 bis 30 Jahre alt, sind also in das Alter potentieller Eltern vorgerückt. In der Bevölkerungspyramide lässt sich dies nur schwer erkennen, da diese Altersjahre sehr stark von Studentinnen und Studenten überlagert sind.

Das durchschnittliche Alter der Mütter von Erstgeborenen betrug im Jahr 1970 noch rund 24 Jahre und stieg erst im weiteren Verlauf auf heute etwa 30 Jahre an. Es fehlte im Jahr 1970 also in Folge des Zweiten Weltkrieges ein nicht unbeträchtlicher Teil an potentiellen Eltern.

In der Entwicklung des Bevölkerungsaufbaues von 1950 bis 1970 ist zu erkennen, dass der Frauenüberschuss infolge der Kriege in die mittleren und höheren Jahrgänge „gealtert“ ist und dass es bei der Bevölkerung unter 42 Jahren keinen Frauenüberschuss mehr gibt. Dagegen ist bei den Studierenden - etwa 7.600 bei 85.000 Einwohnern - ein Männerüberschuss zu verzeichnen.

Zwanzig Jahre später - im Jahr 1990 - ist die Babyboom-Generation in das Studentenalter vorgerückt. In Erlangen studierten in diesem Jahr etwa 21.000 Studentinnen und Studenten. Bei einer Hauptwohnbevölkerung von insgesamt 101.000 Personen schlug sich dies bedeutend im Altersaufbau nieder (Abb. 5), wenn auch nur ein Teil der Studierenden in Erlangen wohnte bzw. dort mit Hauptwohnsitz gemeldet war.

Der Einbruch der Geburtenzahlen durch den „Pillenknicke“ wirkt aufgrund der stark ausgeprägten

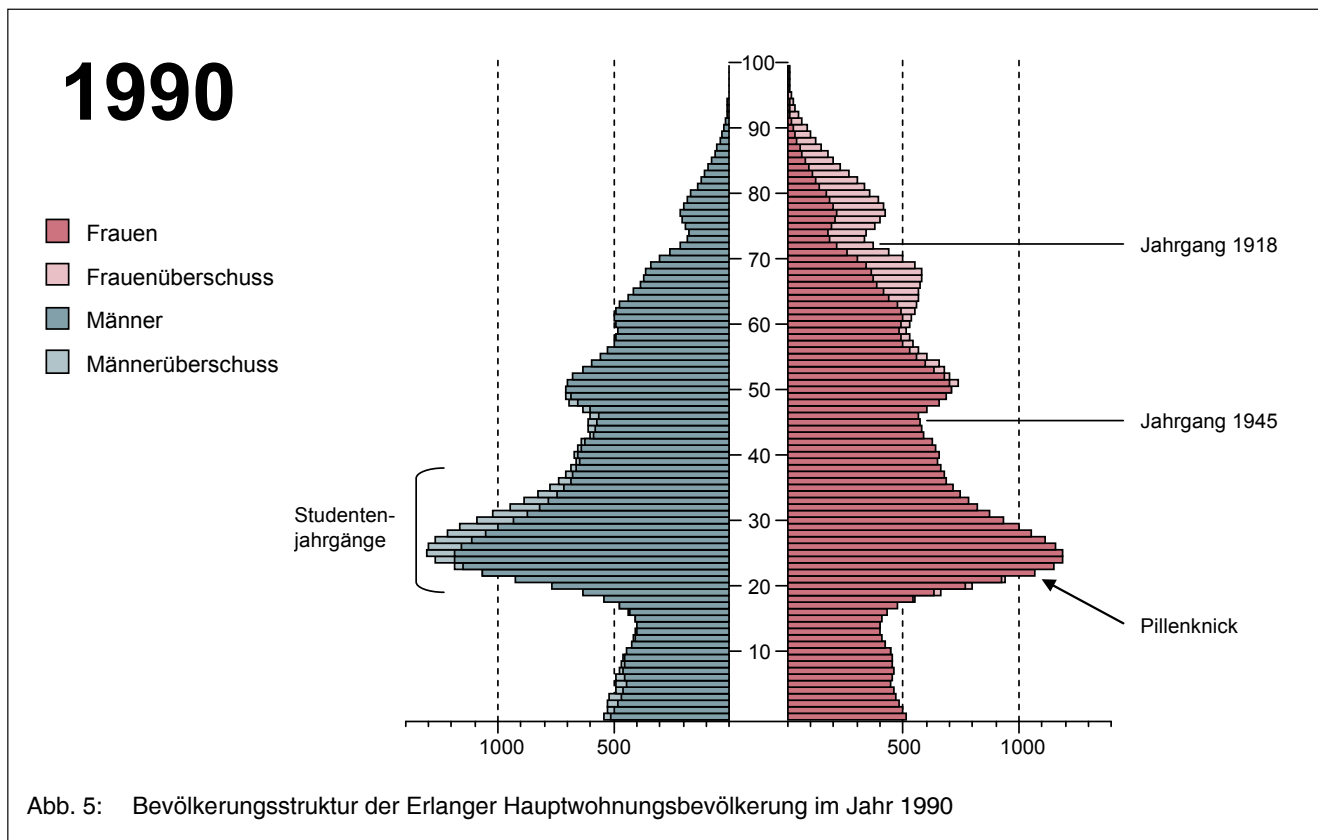


Abb. 5: Bevölkerungsstruktur der Erlanger Hauptwohnbevölkerung im Jahr 1990

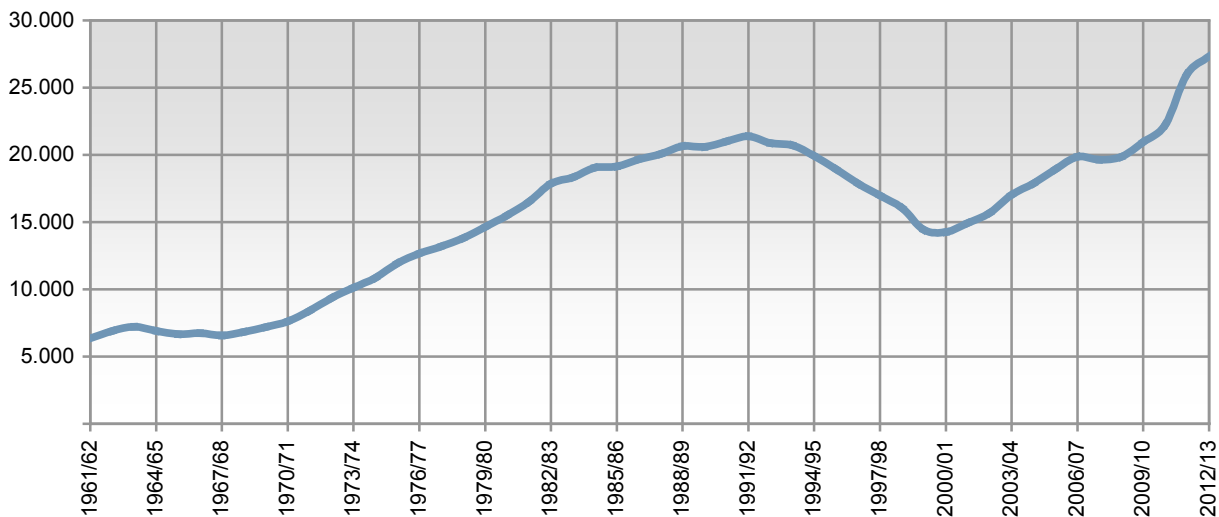


Abb. 6: Studenten an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (jeweils zum Wintersemester, nur Studenten in Erlangen)

Studentenjahrgänge noch drastischer. Tatsächlich verharren die Geburtenzahlen auf diesem relativ niedrigen Niveau. Lediglich gegen Ende der 80er Jahre gab es noch einmal einen geringfügigen Anstieg aufgrund der stärker besetzten Elternjahrgänge: Die Babyboom-Generation ist zur Elterngeneration herangewachsen.

Deutlich ersichtlich sind nun im Altersaufbau die drei Einbrüche aufgrund historischer Ereignisse. Die Generation des Ersten Weltkrieges findet sich im Jahr 1990 bei den über 70-Jährigen. Die zur Zeit der

Weltwirtschaftskrise Geborenen sind nun etwa 60 Jahre alt. Geburtenschwache Jahrgänge des Zweiten Weltkrieges zeigen sich als starke Einbuchtung bei der Bevölkerung Mitte 40.

Die „Pillenknick“-Generation rückte in den 90er Jahren nach und nach in die Studentenzahlen vor. Dadurch kam es in Erlangen zu einem starken Rückgang der Studentenzahlen. Im Jahr 2000 erreichen diese ein relatives Minimum von nur noch rund 14.000 Studierenden (Abb. 6).

2012

- Frauen
- Frauenüberschuss
- Männer
- Männerüberschuss

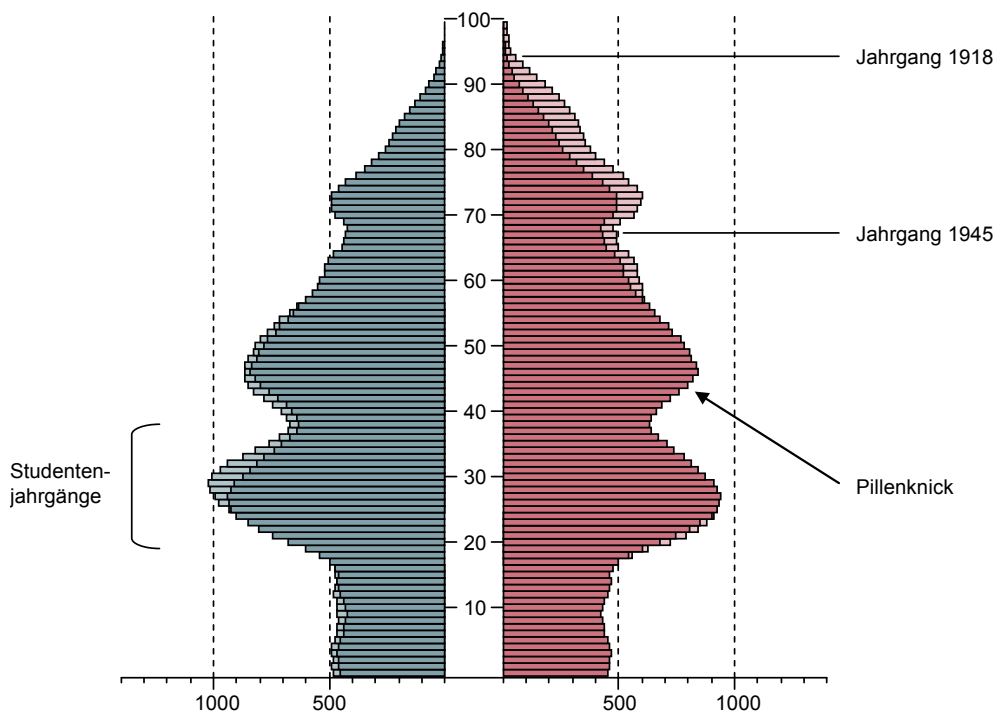


Abb. 7: Bevölkerungsstruktur der Erlanger Hauptwohnbevölkerung im Jahr 2012

Das Verhältnis von Studentinnen und Studenten zur Bevölkerung ist stark angestiegen: Während Anfang der 60er Jahre in Erlangen rund 6.000 Personen immatrikuliert waren bei einer Einwohnerzahl von etwa 70.000 Personen, so kamen 20 Jahre später bereits 20.000 Studierende auf 100.000 Einwohner. Durch das Nachrücken der geburtenschwachen Jahrgänge in das Studentenalter war die Zahl der Studierenden in den 90er Jahren bis zum Jahr 2001 jedoch kontinuierlich rückläufig, stieg danach aber wieder stark an: Aktuell kommen auf einen Studenten etwa vier Einwohner, was aber auch mit der Einführung des acht- anstatt neunstufigen Gymnasiums zusammenhängt. Im Schuljahr 2010/2011 machten die ersten „G8-Schüler“ ihr Abitur, so dass in diesem Jahr zwei Abiturjahrgänge gleichzeitig in die Hochschulen drängten. Aus diesem Grund ist die Zahl der in Erlangen Studierenden mit über 27.000 heute so hoch wie nie zuvor.

Vergleicht man die Bevölkerungspyramiden der Jahre 1950 und 2012 (Abb. 1, Abb. 7), so ist eine Formveränderung zu erkennen: Während die Bevölkerungsstruktur 1950 noch ansatzweise pyramidenförmig war, ähnelt die Form der heutigen Bevölkerungspyramide eher der einer Tanne.

Die aktuelle Bevölkerungsstruktur zeigt bei den

65- bis 70-Jährigen immer noch den Einschnitt infolge des Zweiten Weltkrieges. Auch der Geburtenrückgang Ende der 60er Jahre ist deutlich erkennbar.

Zukünftige Bevölkerungsentwicklung

Der Blick 15 Jahre in die Zukunft - hier ausgehend von der kleinräumigen Bevölkerungsprognose 2012 - zeigt, dass sich die Form eines Baumes weiter manifestieren wird (Abb. 8), vorausgesetzt, es ändert sich nichts grundlegend am Geburten- oder Wanderungsverhalten in Erlangen und es treten keine weiteren historischen Ereignisse ein, die zu irregulären Einschnitten führen.

In Abbildung 9 ist eine Projektion der Erlanger Bevölkerung auf das Jahr 2050 dargestellt. Sicherlich handelt es sich dabei um einen sehr langen Prognosezeitraum mit hoher Vorhersageunsicherheit, aber die Darstellung zeigt

modellhaft, wie die Bevölkerungsstruktur Erlangens aussehen würde, wenn die zukünftige Entwicklung sich entsprechend heutiger Umstände fortsetzte. Bei gleichbleibenden Geburten- und Wanderungsraten ohne weitere historische Einschnitte festigt sich diese Form der Altersstruktur in Erlangen. Einzig der Pillenknick wird auch noch im Jahr 2050 ersichtlich



Auf den Internetseiten der Stadt Erlangen findet sich eine Animation der Bevölkerungsentwicklung im Zeitraum von 1950 bis 2050:

http://www.erlangen.de/html/statistik/bev1950_2050.gif

Per QR-Code kann direkt mit einem geeigneten Smartphone darauf zugegriffen werden.



2027

- Frauen
- Frauenüberschuss
- Männer
- Männerüberschuss

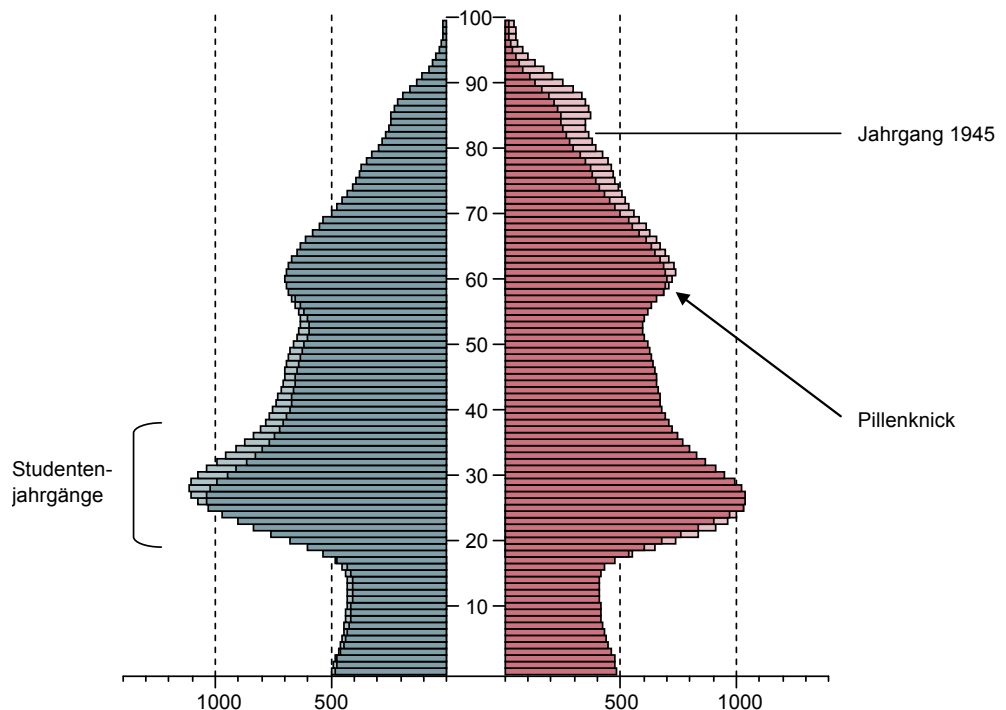


Abb. 8: Bevölkerungsstruktur der Erlanger Hauptwohnbevölkerung im Jahr 2027

sein; die Babyboom-Generation ist dann bereits 90 bis 100 Jahre alt.

Die Altersstruktur einer Bevölkerung erhält langfristig eine solche Beschaffenheit bei niedrigen Geburtenraten und einem Wanderungsüberschuss.

Geburten und Sterbefälle sind in Erlangen aktuell mehr oder weniger in der Waage. Bis zum Jahr 2010 gab es einen Geburtenüberschuss, seitdem ein leichtes Geburtendefizit. Allerdings fallen diese natürlichen Bevölkerungsbewegungen in Erlangen im Vergleich zu den Wanderungsbewegungen kaum ins Gewicht: Den durchschnittlich je 1.000 Geburten und Sterbefällen jährlich stehen Zu- und Wegzüge in achtfacher Größenordnung gegenüber. Dabei gibt es in Erlangen seit einiger Zeit einen deutlichen Wanderungsüberschuss: Seit 2001 gibt es im Schnitt jährlich etwa 400 bis 500 mehr Zuzüge als Fortzüge. Der Bevölkerungszuwachs seit dem Jahr 2001 kann also überwiegend durch einen Wanderungsüberschuss erklärt werden.

Die Entwicklung der Bevölkerungsbewegungen seit dem Jahr 1950 (Abb. 10) zeigt, dass der Bevölkerungszuwachs Erlangens seitdem fast ständig von Zuzüglern dominiert wird. Abgesehen von kürzeren Phasen des Bevölkerungsrückgangs in den 80er und 90er Jahren wächst Erlangen größtenteils durch einen positiven Wanderungssaldo.

Sämtliche Aussagen, die sich im Folgenden auf die zukünftige Entwicklung der Erlanger Bevölkerungsstruktur beziehen, beruhen auf der Annahme, dass die nähere Zukunft ähnliche Entwicklungen aufweisen wird wie die jüngste Vergangenheit im Hinblick auf Wanderungsverhalten und natürliche

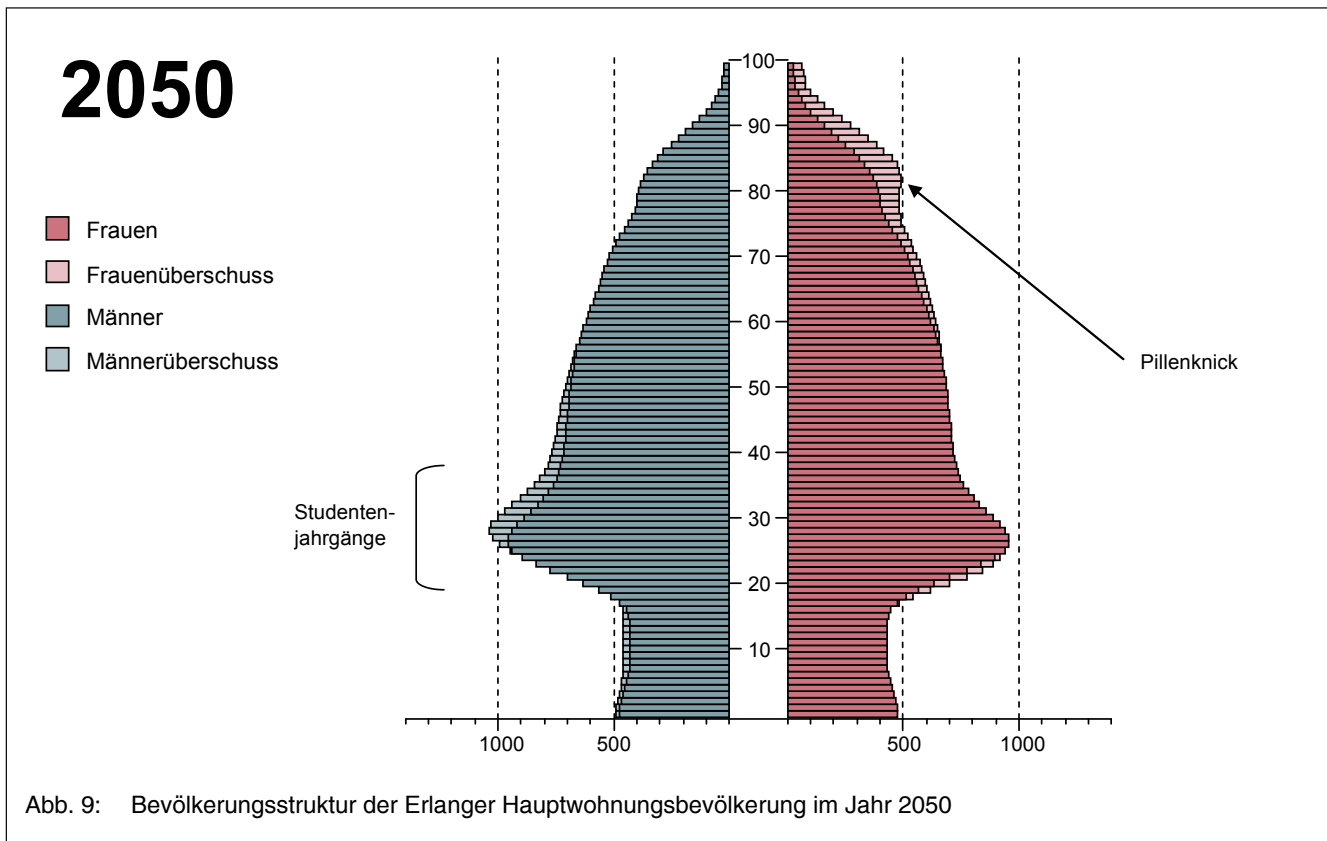
Bevölkerungsbewegungen. Dazu wurden lediglich die Sterberaten leicht modifiziert, um der zunehmenden Lebenserwartung Rechnung zu tragen. Annahmen über die zukünftige Bautätigkeit in Erlangen wurden ebenfalls berücksichtigt, soweit diese zum Zeitpunkt der Prognoserechnung im Jahr 2012 schon bekannt waren. Die Ergebnisse der mit diesen Annahmen vorgenommenen Prognoserechnung entsprechen einer mittleren Prognosevariante, deren Eintreten zum Zeitpunkt der Prognoserechnung als am wahrscheinlichsten angenommen wird, da keine genaueren Erkenntnisse über zukünftige Entwicklungen vorliegen.

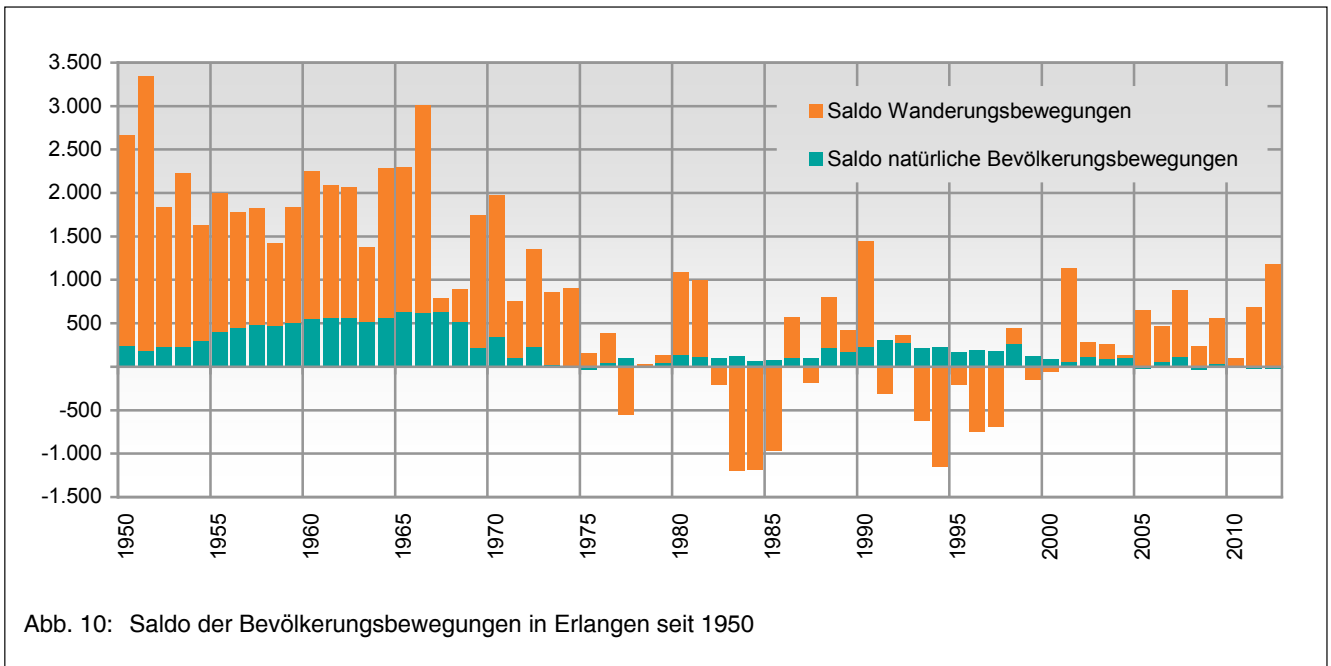
Im Weiteren sollen nun die Veränderungen in der Altersstruktur der kommenden 15 Jahre näher betrachtet werden.

Abbildung 11 zeigt die bis zum Jahr 2027 zu erwartenden Änderungen in der Bevölkerungszusammensetzung. Dabei finden sich auf der horizontalen Achse das Alter, auf der vertikalen Achse die absoluten Bevölkerungsveränderungen, wobei Zuwächse in türkis, Abnahmen in rot dargestellt sind.

Es wird einen Zuwachs bei den Hochaltrigen geben. Das sind die geburtenstarken Jahrgänge aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg, die in 15 Jahren in dieses Alter vorgerückt sein werden. Dagegen gibt es einen Rückgang der 71- bis 76-Jährigen, wiederum bedingt durch den Geburtenrückgang während des Zweiten Weltkrieges.

Einen gravierenden Wandel gibt es im mittleren Altersbereich von 40 bis 70 Jahren: Innerhalb dieser Altersspanne ist eine deutliche Alterung zu erwarten: In 15 Jahren sind die Babyboom-Jahrgänge etwa 56

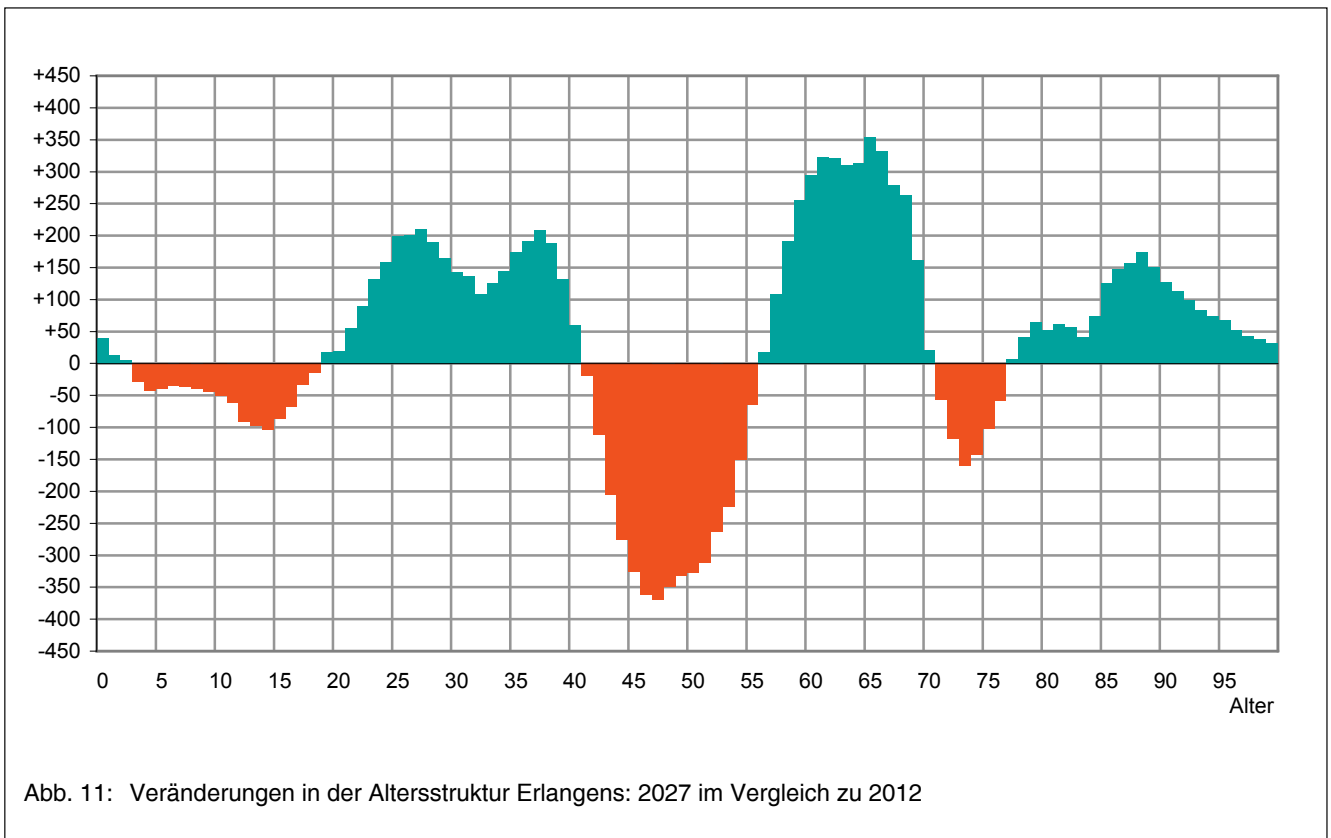


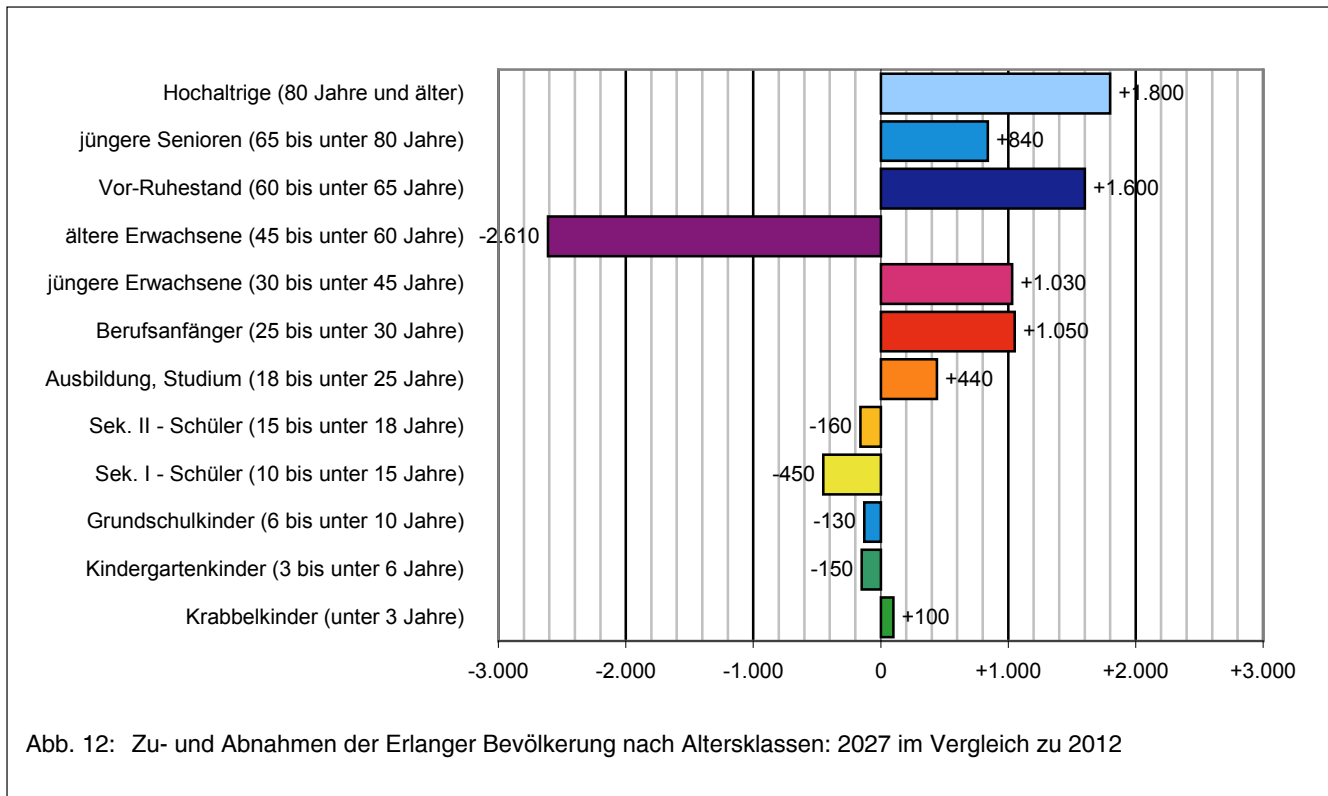


bis 70 Jahre alt, während die geburtenschwachen „Pillenknick“-Jahrgänge 40 bis 55 Jahre alt sein werden. Die Alterung der Babyboom-Generation führt also dazu, dass innerhalb der kommenden 15 Jahre die Altersklasse der 40- bis 55-Jährigen um knapp 4.000 Personen abnehmen wird, während die Zahl der 56- bis 70-Jährigen um eben diesen Betrag ansteigt.

Abbildung 12 zeigt noch einmal die Veränderungen der Bevölkerungsstruktur der kommenden 15 Jahre nach Altersklassen in Form von typischen

Lebensphasen. Auch hier wird deutlich, dass die Zahl der älteren Erwachsenen im Jahr 2027 spürbar geringer sein wird als heute und dass dafür bei den Vor-Ruheständlern, den jüngeren Seniorinnen und Senioren und den Hochaltrigen mit Zuwächsen gerechnet werden muss. Auch bei den Altersgruppen der Auszubildenden, Studierenden, Berufsanfänger und jungen Erwachsenen sind Zuwächse zu erwarten.





Indikatoren demografischen Wandels

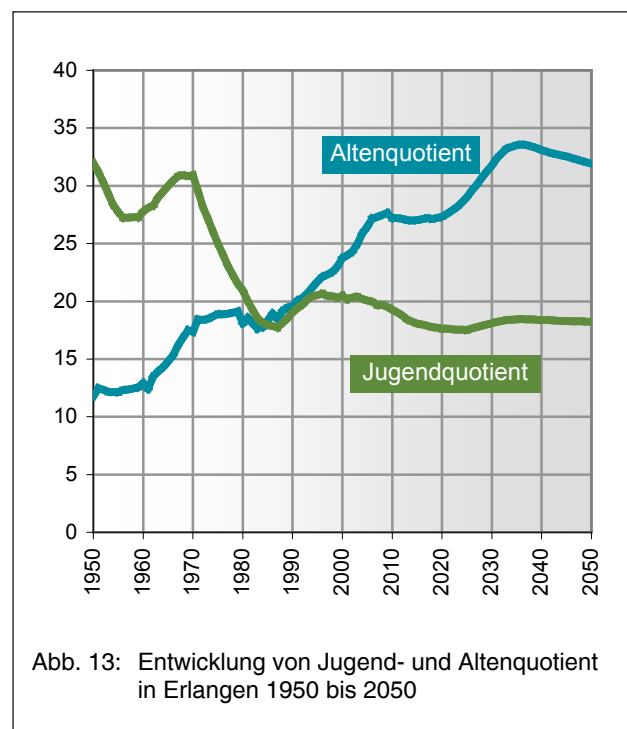
Nachdem der demografische Wandel in den vergangenen Jahren ein zentrales gesellschaftspolitisches Thema geworden ist, wurde in der Stadt Erlangen im Jahr 2009 von der Abteilung Statistik und Stadtforschung eine Systematik zur Beobachtung des demografischen Wandels der Stadt Erlangen eingeführt. Dieses Demografiemonitoring umfasst eine Vielzahl an Indikatoren zur Beobachtung der demografischen Entwicklung sowohl auf gesamtstädtischer als auch auf kleinräumiger Ebene der Statistischen Bezirke. Einige dieser Indikatoren sollen im Folgenden näher betrachtet werden.

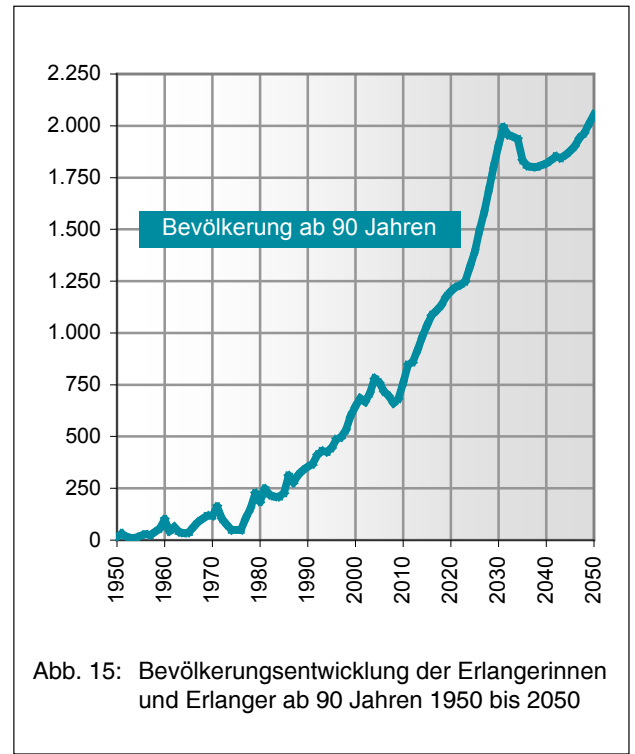
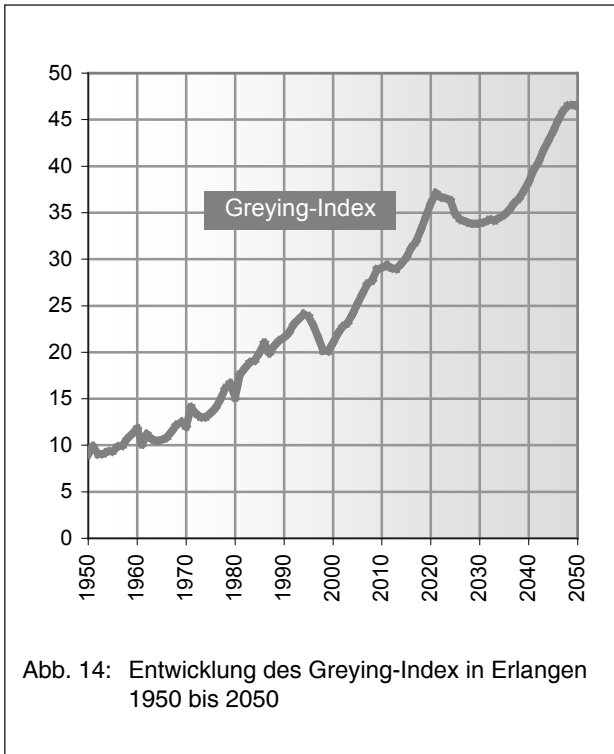
Zwei wichtige Indikatoren sind der Alten- und der Jugendquotient.

Der Altenquotient spiegelt das Verhältnis von Personen im Ruhestandsalter zu Personen im erwerbsfähigen Alter. Eine einheitliche Definition für die Abgrenzung dieser Bevölkerungsgruppen existiert dabei nicht. Das Erlanger Demografiemonitoring verwendet die Altersgrenzen 15 und 65 Jahre. Somit entspricht dem Altenquotient das Verhältnis der Erlanger Hauptwohnbevölkerung „65+“ bezogen auf die Personen im Alter von 15 bis unter 65 Jahren.

Die Entwicklung des Altenquotienten in Erlangen seit 1950 zeigt einen fast kontinuierlichen Anstieg über 100 Jahre (Abb. 13). Dies hat vor allem mit der steigenden Lebenserwartung zu tun; diese hat in der Bundesrepublik seit den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts um mehr als 10 Jahre zugenommen. Aktuell kommen in Erlangen 27 Seniorinnen und Senioren auf 100 Personen im erwerbsfähigen Alter. Der Altenquotient bleibt etwa bis zum Jahr 2020 auf

diesem Niveau, da die geburtenschwachen Jahrgänge infolge des Zweiten Weltkrieges sich aktuell an der Grenze zum Rentenalter befinden. Danach ist allerdings ein starker Anstieg des Altenquotienten zu erwarten, da die „Babyboom“-Generation das Rentenalter erreicht. Dieser Anstieg wird sich etwa bis zum Zeitraum 2035 bis 2040 fortsetzen, je nachdem, wie sich die Lebenserwartung weiter entwickelt. Danach ist dann wieder mit einem rückläufigen Altenquotienten zu rechnen: Die „Pillenknick“-Generation geht in Rente.





Der Jugendquotient spiegelt das Verhältnis der Bevölkerung unter 15 Jahren zur Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter wieder. Dieses Verhältnis ist in den 1970er Jahren stark eingebrochen: Während in Erlangen 1970 noch rund 30 Kinder und Jugendliche auf 100 Personen im erwerbsfähigen Alter kamen, sank dieses Verhältnis auf 20 im Jahr 1980 (vgl. Abb. 13). Seitdem verharrt der Jugendquotient auf diesem niedrigen Niveau. Auch für die Zukunft werden hier keine großen Veränderungen erwartet.

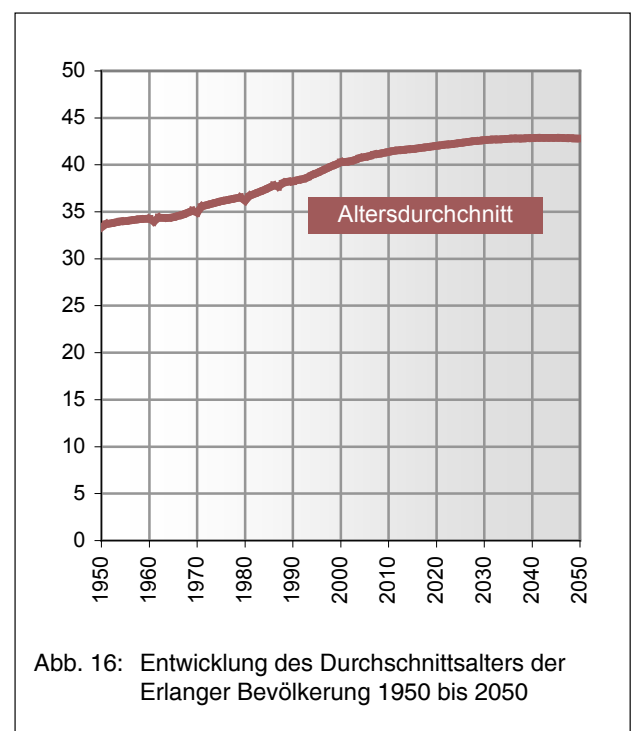
Ein weiterer Indikator demografischen Wandels ist der Greying-Index. Dieser misst im Zeitverlauf die Alterung innerhalb der älteren Generation und berücksichtigt somit das Phänomen einer älter werdenden Gesellschaft. Der Greying-Index gibt die Relation der Hochaltrigen - das sind Personen im Alter ab 80 Jahren - zu Personen im Alter von 60 bis unter 80 Jahren wieder.

Da durch die steigende Lebenserwartung natürlich auch die Zahl der Hochaltrigen anwächst, verläuft der Greying-Index langfristig betrachtet fast kontinuierlich nach oben (Abb. 14). Während 1950 nur zehn Hochbetagte auf 100 60- bis 79-Jährige entfielen, ist dieser Quotient bis



heute auf etwa 30 angestiegen. Aktuell wird ein weiterer Anstieg auf mehr als 45 bis zum Jahr 2050 erwartet.

Diese Entwicklung spiegelt sich auch in der Zahl der Hochaltrigen ab 90 Jahren (Abb. 15): Während im Jahr 1950 nur ein gutes Dutzend Einwohner Erlangens 90 Jahre oder älter waren, stieg deren Zahl nahezu kontinuierlich auf heute etwa 850 an. Nach heutigem Kenntnisstand ist in den kommenden 20 Jahren ein weiterer Anstieg auf rund 2.000 Personen in dieser Altersklasse zu erwarten. Insgesamt wird damit auch das Durchschnittsalter der Erlangerinnen und Erlanger weiter ansteigen (Abb. 16).



Tendenzen demografischen Wandels

Der demografische Wandel wird häufig thematisiert vor dem Hintergrund einer befürchteten „Überalterung“ der Gesellschaft; so ist bereits der Begriff „Altersbeben“ entstanden.

Grundlage dieser Befürchtung ist vor allem die Angst vor dem Versagen sozialer Sicherungssysteme, die vielfach so konstruiert sind, dass sie nur bei einem stabilen Generationenverhältnis reibungslos funktionieren. So beruht z.B. das System der Rentenversicherung auf einem „Generationenvertrag“ mit der Idee, einen Teil des aktuell erwirtschafteten Arbeitseinkommens im Umlageverfahren zur Deckung der gegenwärtig anstehenden Rentenzahlungen zu verwenden. Bei einer stagnierenden Zahl an Beschäftigten oder auch einem steigenden Anteil an Geringverdienern, die keine oder nur geringe Beiträge an die Rentenversicherung zahlen, kommt es bei einem gleichzeitigen Anstieg der Zahl der Rentner zu einem Missverhältnis.

Verschiebung des Generationenverhältnisses

Das Auseinanderdriften des Generationenverhältnisses zeigt sich auch in Erlangen. Dies geschieht nicht spontan und unerwartet aufgrund neuerer Einflüsse. In der demografischen Entwicklung der Bevölkerung zeichnen sich langfristige Entwicklungen ab, die auf historischen Gegebenheiten beruhen und somit auch nicht rückgängig gemacht werden können. Diese Entwicklungen sind keineswegs neu und überraschend, sondern schon seit sehr langer Zeit absehbar.

Abbildung 17 zeigt die Entwicklung der Generationen in der Stadt Erlangen über 100 Jahre hinweg. Dargestellt sind die „Kindergeneration“ der unter 15-Jährigen, die „Elterngeneration“ der 35- bis unter

50-Jährigen und die „Großelterngeneration“ im Alter ab 65 Jahren. Die Abgrenzung erfolgt also anhand von typischen Altersklassen und nicht anhand tatsächlicher „Eltern-“ oder „Großelternschaft“.

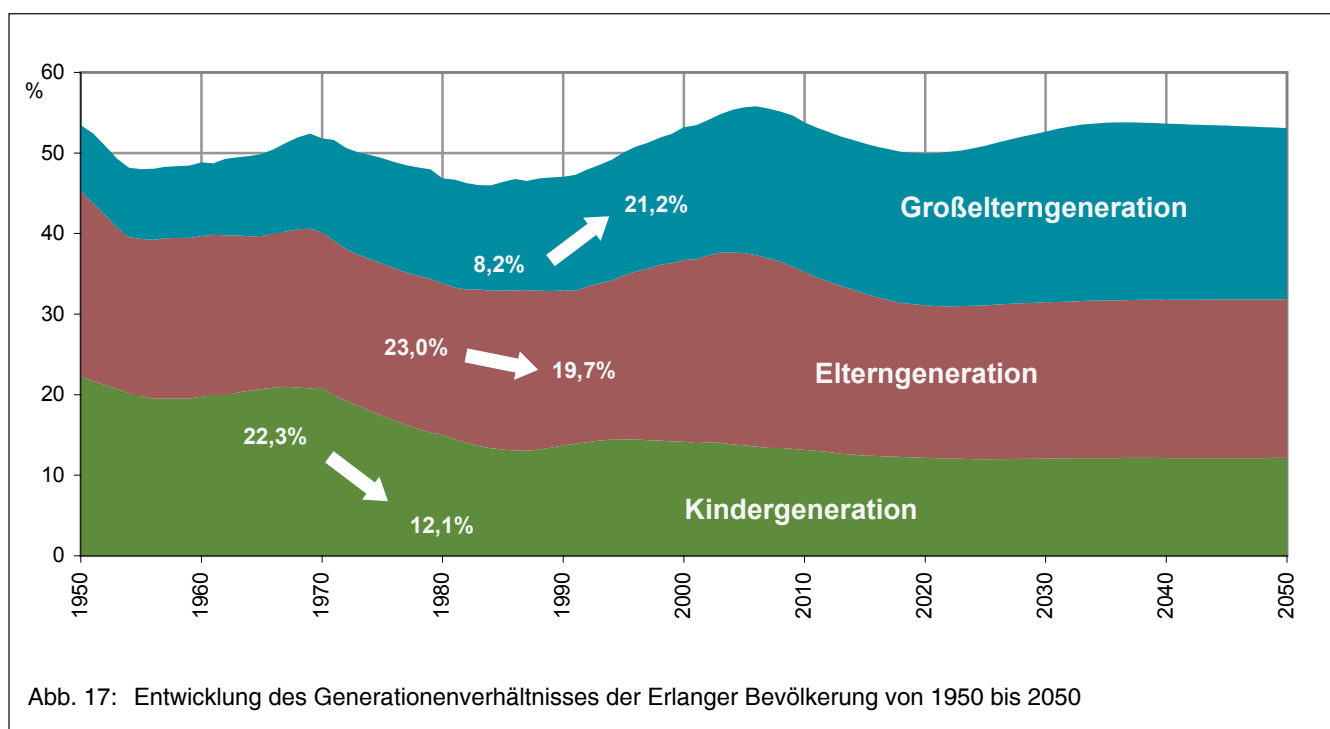
Im Zeitraum von 1950 bis 2050 gibt es bei der Erlanger Elterngeneration nur eine geringe Veränderung: Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung sinkt von 23 auf rund 20 Prozent.

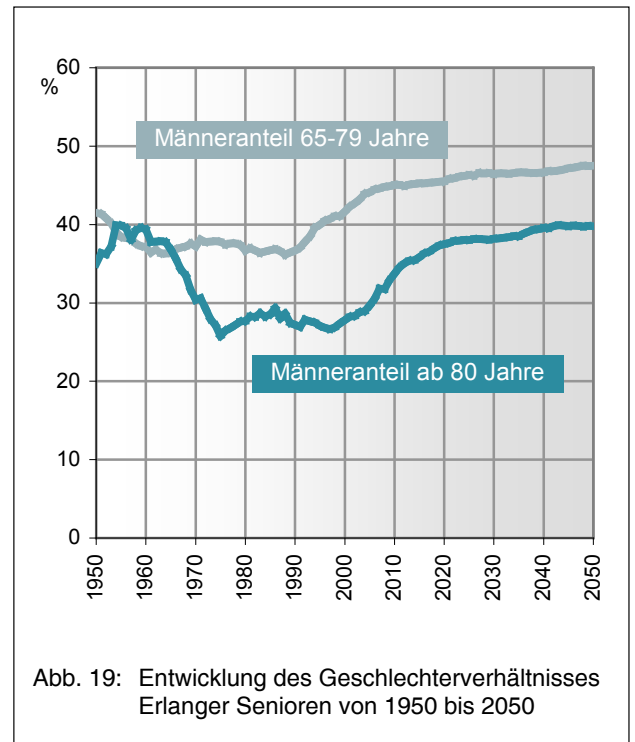
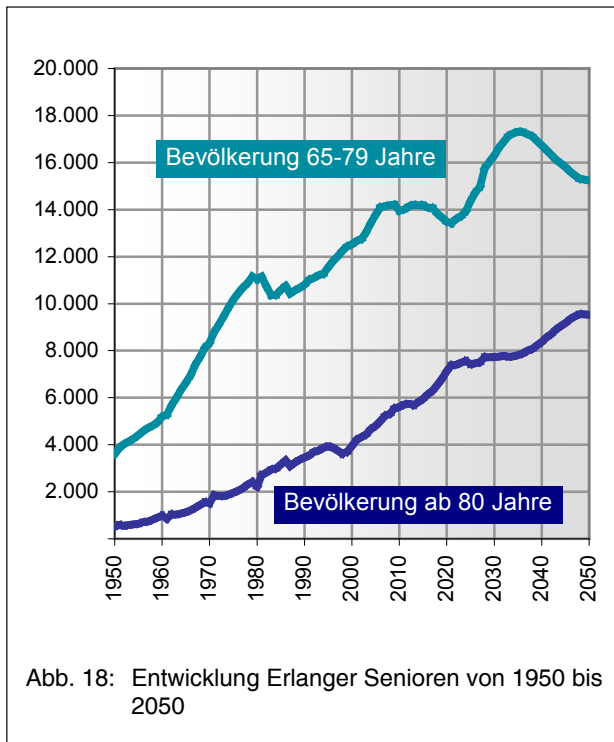
Dagegen zeigen sich große Veränderungen bei den beiden anderen Altersgruppen: Während die Kindergeneration von 22 Prozent im Jahr 1950 auf zwölf Prozent im Jahr 2050 schrumpft, steigt der Anteil der Großeltern im gleichen Zeitraum stark an von acht auf 21 Prozent. Auch hier wird deutlich, dass es sich um eine langfristige und kontinuierliche Entwicklung handelt und dass der demografische Wandel kein aktuelles Phänomen ist.

Wie an anderer Stelle noch zu sehen sein wird, zeigt sich der demografische Wandel in Erlangen im Vergleich zu anderen Städten nicht so eindeutig, da die Vielzahl an Arbeits- und Studienplätzen in Erlangen dafür sorgt, dass regelmäßig jüngere Menschen nach Erlangen ziehen. Vor allem bei den Studierenden ist die Fluktuation sehr hoch. Trotzdem wird auch die Erlanger Bevölkerung im Durchschnitt immer älter, so dass im Hinblick auf den demografischen Wandel vor allem Menschen im Seniorenalter eine zentrale Rolle spielen.

Eine neue Seniorengeneration

Wie Abbildung 18 zu entnehmen ist, kann man heute nicht mehr von „der“ Seniorengeneration sprechen. Vielmehr handelt es sich mittlerweile bereits um zwei Generationen im Seniorenalter. Bereits heute sind rund 14.000 Erlangerinnen und Erlanger im Alter von 65 bis unter 80 Jahren und 5.700 sind 80 Jahre oder älter. Im Jahr 2050 wird mit über 15.000 Personen





im Alter von 65 bis 79 Jahren gerechnet und bereits 9.500 Personen ab 80 Jahren.

Obwohl Erlangen auch in Zukunft eine vergleichsweise junge Stadt bleiben wird, sind langfristige Anpassungen der kommunalen Infrastruktur an zukünftige Bedürfnisse erforderlich. Dies betrifft insbesondere eine ausreichende Versorgung mit angemessenem Wohnraum.

Hinzu kommt eine „Normalisierung“ des Geschlechterverhältnisses im Seniorenalter (Abb. 19): Es kommen zunehmend die Jahrgänge in das Seniorenalter, in denen die Zahl der Männer nicht mehr kriegsbedingt dezimiert ist. Die Folge davon ist, dass es auch in den höheren Altersjahrgängen einen Zuwachs an Paarhaushalten und einen Rückgang an Einpersonenhaushalten gibt, was sich heute bereits bemerkbar macht¹.

Zusammenfassend lässt sich zum demografischen Wandel sagen:

- Der demografische Wandel ist kein neues Phänomen.
- Das Ausmaß des demografischen Wandels hat nicht zugenommen.
- Der demografische Wandel ist vorhersehbar.
- Aktuelle Tendenzen demografischen Wandels können beobachtet und mögliche Folgen abgeschätzt werden.
- Auch in Erlangen ist ein „Älterwerden“ zu beobachten, wenn auch in geringerem Ausmaß als in anderen Städten.

¹ Siehe auch „Senioren in Erlangen“ aus der Reihe „Statistik aktuell“, Ausgabe 6/2010.

Kleinräumige Betrachtungsweise

Die Stadt Erlangen ist wie viele Städte ein Konglomerat aus sehr unterschiedlich geprägten Quartieren. Neben dem innerstädtischen Bereich gibt es eine teilweise ländlich geprägte Peripherie mit ehemals eigenständigen Gemeinden, die eine völlig andere Bevölkerungsstruktur aufweisen. In Erlangen als wachsende Stadt gab es immer wieder auch größere geschlossene Neubaugebiete, deren Bevölkerung zum Zeitpunkt der Baufertigstellung eine typische, in sich weitgehend homogene Struktur aufwies, eine Struktur, die auch teilweise Jahrzehnte später noch - nach entsprechender Alterung - erkennbar ist.

Ein neueres Baugebiet ist der innenstadtnahe Röthelheimpark, wo seit 1998 auf einem ehemaligen Militärgelände konzentriert gebaut wird; hier ist die Bebauung heute nahezu abgeschlossen. Auch Büchenbach West als ein weiteres großes Neubaugebiet im Westen der Stadt verfügt über eine spezielle Bevölkerungsstruktur.

Aufgrund dieser innerstädtischen Ausdifferenzierung ist es notwendig, nicht nur den Blick auf gesamtstädtische Entwicklungen zu richten, sondern eine kleinräumige Betrachtungsweise anzustreben.

Die Abbildungen 20 und 21 zeigen für die Statistischen Distrikte die absoluten Bevölkerungsveränderungen bei Kindern und Senioren, die zwischen 2012 und 2042 entsprechend der letzten Bevölkerungsprognose zu erwarten sind.

Es zeigen sich deutlich unterschiedliche Entwicklungen innerhalb der Stadt. So gibt es sogar einige Gegenden, in denen die Zahl der Seniorinnen und Senioren rückläufig ist. Dies trifft vor allem auf die Gebiete zu, deren Bewohner heute überdurchschnittlich alt sind.

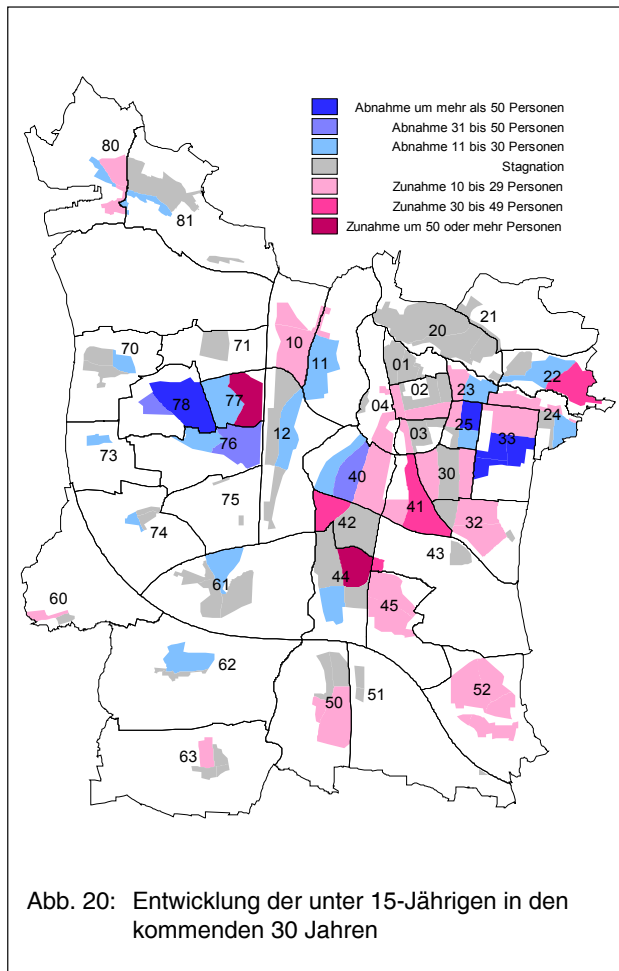


Abb. 20: Entwicklung der unter 15-Jährigen in den kommenden 30 Jahren

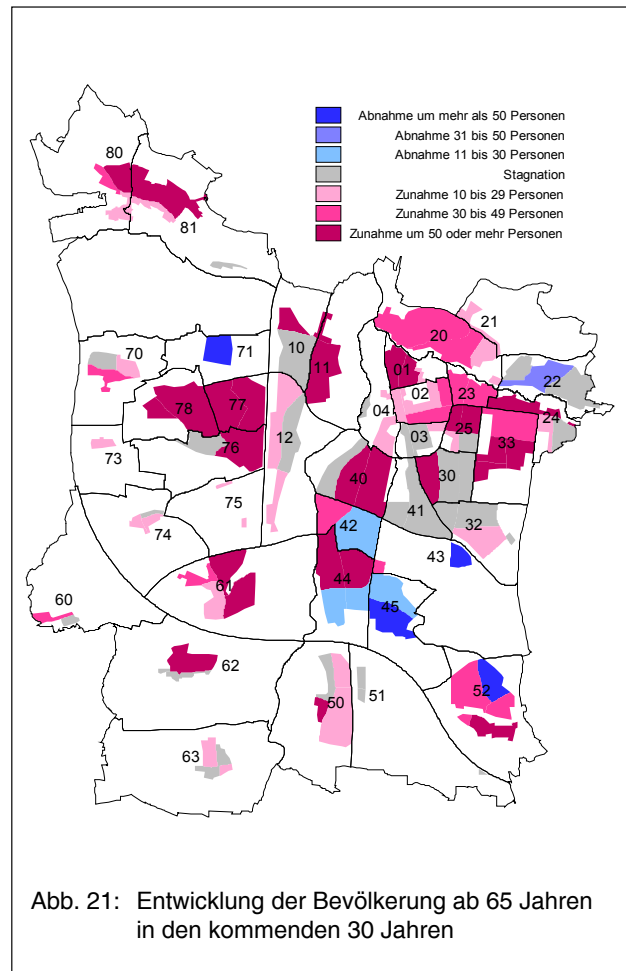


Abb. 21: Entwicklung der Bevölkerung ab 65 Jahren in den kommenden 30 Jahren

Andererseits finden sich Bezirke, in denen die Kinderzahlen stark zurückgehen, während Bevölkerung im Seniorenalter stark ansteigt. Hiervon betroffen ist vor allem die Altersstruktur in den Gebieten, in denen in den letzten Jahren konzentriert neue Einfamilienhäuser entstanden sind.

Bei der Darstellung der gesamtstädtischen Bevölkerungsentwicklung seit 1950 wurde auf die Einschnitte im Altersaufbau durch historische Gegebenheiten wie die beiden Weltkriege oder die Weltwirtschaftskrise hingewiesen. Diese Einschnitte verschieben sich jedes Jahr in der Alterspyramide um ein Jahr nach oben und prägen den demografischen Aufbau über eine sehr lange Zeit hinweg.

Ähnlich verhält es sich auf kleinräumiger Ebene, wobei jedoch hier als prägender Effekt die zeitliche Konzentration von Neubebauung in den Vordergrund tritt. Wird während eines kurzen Zeitraumes innerhalb eines Gebietes so viel Wohnraum neu gebaut, dass dieser für das Gebiet charakteristisch wird, führt dies zu einer Dominanz bestimmter Altersgruppen. Dies liegt daran, dass z.B. neu errichtete Einfamilienhäuser typischerweise - wenn auch nicht ausschließlich - von Familien mit kleineren Kindern bewohnt werden. Es findet sich im Altersaufbau dann eine starke Besetzung bei den 30- bis 45-Jährigen und natürlich bei den Kindern.

In Neubaugebieten mit Einfamilienhäusern ist allerdings die Fluktuation sehr gering. Das bedeutet, dass die jungen Familien dort wohnen bleiben und älter

werden. Anfangs kommen vielleicht noch weitere Kinder hinzu, doch auch diese altern, ohne dass in der Regel die Familien fortziehen. Zehn bis 20 Jahre später zieht dann ein großer Teil der inzwischen erwachsen gewordenen Kinder fort und irgendwann ist es dann auch soweit, dass die Elterngeneration in dem inzwischen nicht mehr ganz neuen Wohngebiet innerhalb einer relativ kurzen Zeitspanne das Seniorenalter erreicht.

In solchen Gebieten stellen sich besondere Anforderungen an die soziale Infrastruktur: Beim Entstehen des Neubaugebietes wird vor allem eine familien- und kindergerechte Infrastruktur benötigt; Senioren existieren zu diesem Zeitpunkt nur wenige. Dreißig Jahre später jedoch steigt der Bedarf an einer seniorengeeigneten Infrastruktur sprunghaft an. Sind die Voraussetzungen gegeben, dass der Wohnraum seniorengeeignet ist oder im Bedarfsfall entsprechend umgestaltet werden kann und dass das Wohnumfeld für Seniorinnen und Senioren attraktiv ist, wird diese Generation dort wohnen bleiben und weitere 30 Jahre später nach und nach das Lebensende erreicht haben. Es wird dann Wohnraum frei für eine jüngere Generation und die Extreme im demografischen Bevölkerungsaufbau verlieren sich langsam.

Im Folgenden soll die Bevölkerungsentwicklung für einige Statistische Bezirke dargestellt werden. Es handelt sich dabei um eine beispielhafte Auswahl an Bezirken, die charakteristische oder extreme Entwicklungen aufzeigen.

Büchenbach West

Büchenbach war ursprünglich eine eigenständige Gemeinde und wurde 1923 nach Erlangen eingemeindet. Seitdem ist Büchenbach stark angewachsen und neben dem ursprünglichen dörflichen Ortskern sind zunehmend städtische Strukturen entstanden.

Anfang der 1990er Jahre wurde begonnen, den Bereich westlich des Holzweges zu bebauen; es entstand der Statistische Bezirk Büchenbach West (Bezirk 78).

Abbildung 22 zeigt die Bevölkerungsentwicklung in Büchenbach West seit dem Jahr 1995. Bis zum Jahr 2012 ist durch intensive Neubautätigkeit die Bevölkerungszahl von 1.750 auf fast 5.000 angestiegen.

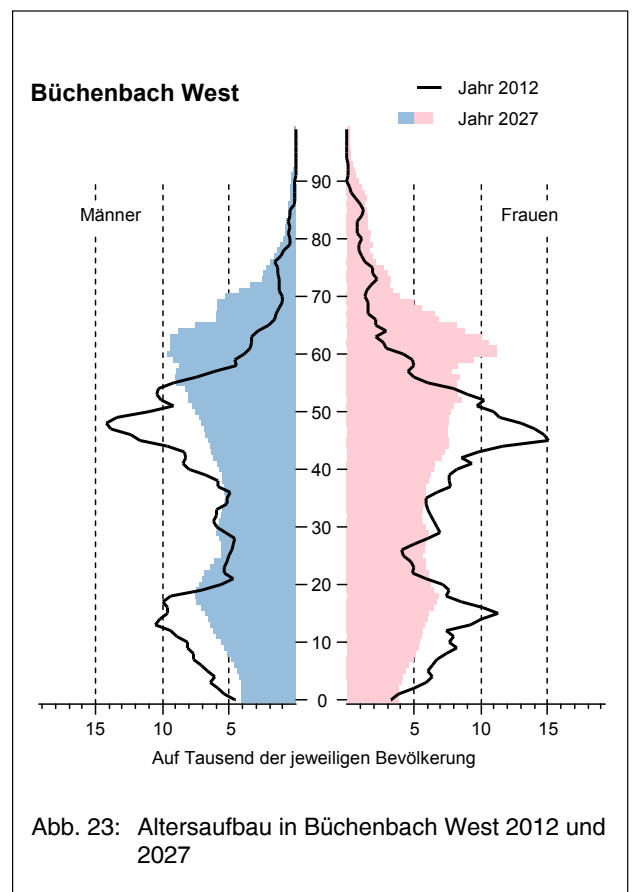
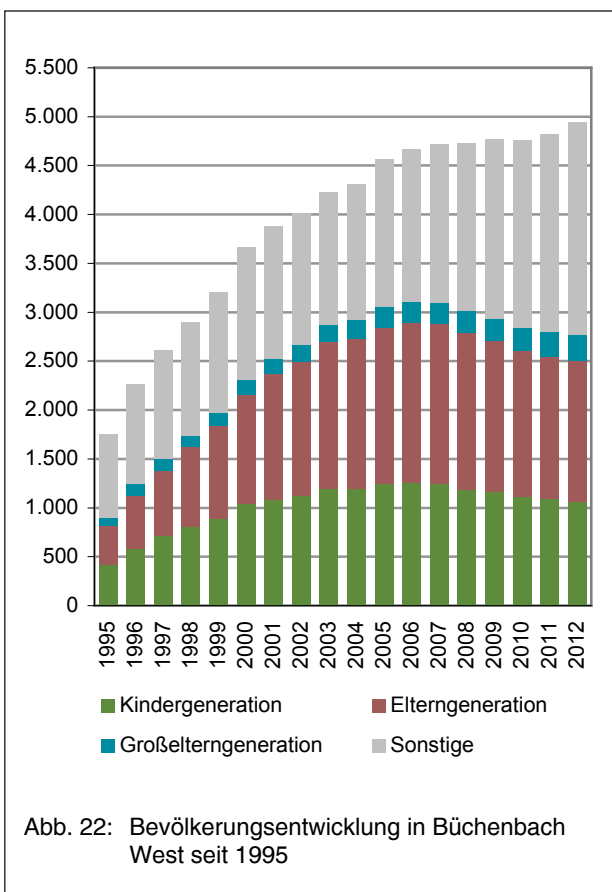
Da es sich bei rund 87 Prozent der Gebäude in Büchenbach West um Ein- und Zweifamilienhäuser handelt, die innerhalb eines relativ kurzen Zeitraumes entstanden sind, spiegelt sich dies auch im Altersaufbau der Bevölkerung wieder. Da Einfamilienhäuser in der Regel von Familien mit kleineren Kindern bezogen werden, sind hier die Elterngeneration und die Kindergeneration prägend.

In der Bevölkerungspyramide (Abb. 23) zeichnet sich eine familiengeprägte Monostruktur ab: Deutlich ersichtlich ist die Elterngeneration, die aktuell ihre Spitzenwerte bei den 45- bis 50-Jährigen hat. Auch die Kinder treten überdurchschnittlich häufig in Erscheinung. Entsprechend ist auch das Durchschnittsalter mit 34,5 Jahren recht gering und liegt sieben Jahre unter dem gesamtstädtischen Durchschnitt.

Die Erstbezugsbevölkerung verbleibt im bestehenden Wohnraum, so dass die Bevölkerung in Büchenbach West insgesamt altert. So lag im Jahr 1995 das Durchschnittsalter noch bei 29 Jahren. Aktuell steigt der Altersdurchschnitt jährlich um etwa ein halbes Jahr.

In der Bevölkerungspyramide für Büchenbach West ist neben dem Bevölkerungsaufbau des Jahres 2012 auch der des Jahres 2027 dargestellt. Im Vergleich ergeben sich starke Strukturveränderungen: Auch wenn heute noch neue Bauabschnitte in Büchenbach West erschlossen werden, junge Familien einziehen und Kinder geboren werden, sind die Geburtenzahlen in Büchenbach West rückläufig, da ein großer Teil der in Büchenbach West lebenden Familien die Gründungsphase bereits überschritten hat. Im Jahr 2027 werden bereits viele der heutigen Kinder das Erwachsenenalter erreicht haben. Es ist zu erwarten, dass ein erheblicher Teil davon dann - zumindest vorerst - aus Büchenbach West fortziehen wird. Die Zahl der Kinder unter 15 Jahre wird von rund 1.050 im Jahr 2012 auf 800 im Jahr 2027 zurückgehen.

Dagegen rückt die Elterngeneration zunehmend in das Seniorenalter auf: Während im Jahr 2012 nur rund 280 Menschen im Seniorenalter in Büchenbach West lebten, werden es im Jahr 2027 etwa 770 sein. Weitere 15 Jahre später wird schließlich der größte Teil der verbliebenen Erstbezugsbevölkerung das Seniorenalter erreicht haben: Mit 1.100 Personen über 65 Jahren im Jahr 2042 vervierfacht sich also die Bevölkerung im Seniorenalter innerhalb von 30 Jahren.



Da Büchenbach West ein überwiegend mit Einfamilienhäusern bebautes Wohngebiet ist, das innerhalb eines relativ kurzen Zeitraumes erschlossen wurde, zeigt sich die Bevölkerungsentwicklung der Jahrzehnte nach Baufertigstellung hier besonders deutlich: Die Familien kommen in die Schrumpfungphase, Geburtenzahlen nehmen ab, Kinder ziehen fort, die Bevölkerung altert und wird zunehmend von Seniorinnen und Senioren geprägt.

Röthelheimpark

Das Quartier Röthelheimpark (Bezirk 33) entstand auf dem Gelände der ehemaligen „Ferris-Barracks“ - einem im Jahr 1993 aufgegebenen US-amerikanischen Militärstandort. Auf dem Gelände Röthelheimpark existieren einerseits noch denkmalgeschützte Kasernengebäude, die ab 1997 saniert und umgenutzt wurden, andererseits wurde ein großes Areal seitdem dicht mit Ein- und Mehrfamilienhäusern bebaut; ein Teil des Röthelheimparks wird auch gewerblich genutzt.

Als zweites großes Neubaugebiet in Erlangen weist der Röthelheimpark eine ähnliche Struktur auf wie Büchenbach West. Von 1995 bis 2012 ist die Einwohnerzahl des Röthelheimparks von 1.600 auf 5.100 angewachsen (Abb. 24). Im Altersaufbau dominieren Eltern- und Kindergeneration.

Der Anteil an Ein- und Zweifamilienhäusern an den Wohngebäuden ist mit 69 Prozent deutlich niedriger als in Büchenbach West. In der Bevölkerungspyramide (Abb. 25) ist zu erkennen, dass auch die Altersjahre unterhalb der eigentlichen Elternjahrgänge

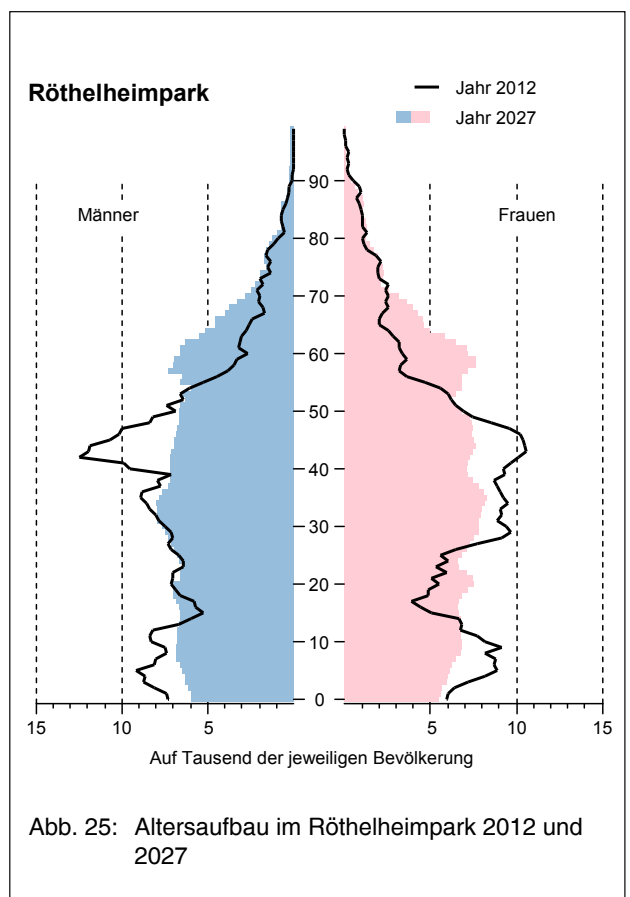
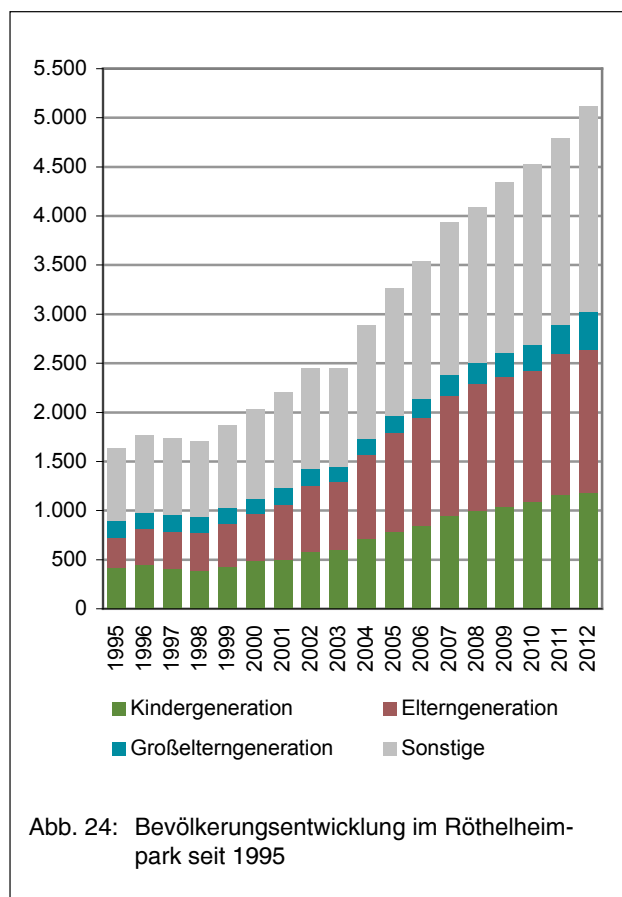
relativ stark besetzt sind. Dies liegt daran, dass auch vergleichsweise viele Studentinnen und Studenten im Röthelheimpark leben. Somit ist die Bevölkerung im Röthelheimpark heterogener als die in Büchenbach West.

Mit aktuell 33,6 Jahren liegt das Durchschnittsalter im Röthelheimpark weit unter dem städtischen Durchschnitt. Der Röthelheimpark ist aktuell der jüngste Bezirk in Erlangen und liegt noch vor Büchenbach West und den Innenstadtbezirken. Das Durchschnittsalter ist in den vergangenen Jahren auch nicht angestiegen, da im Röthelheimpark die Geburtenzahlen in den letzten Jahren gleichbleibend hoch waren. Für die Zukunft wird erwartet, dass das Durchschnittsalter relativ stark ansteigt, da eine Vielzahl an Familien im Röthelheimpark die Gründungsphase überschritten haben und wie auch in Büchenbach West altern, vermutlich ohne fortzuziehen.

Auch im Röthelheimpark wird in 15 Jahren ein großer Teil der Kinder fortgezogen sein, während die Eltern langsam in das Seniorenalter vorrücken. Während im Jahr 2012 rund 300 Personen ab 65 Jahren im Röthelheimpark leben, steigt diese Zahl in den darauffolgenden 15 Jahren um 200 an. Im Jahr 2042 werden 700 Personen im Seniorenalter sein.

In der Reuth

Beim Statistischen Bezirk „In der Reuth“ (Bezirk 71) handelt es sich um ein reines Wohngebiet am nördlichen Rand Büchenbachs - rund 96 Prozent der Gebäude sind Ein- oder Zweifamilienhäuser. Die Reuth wurde intensiv in den Jahren 1974 bis 1980

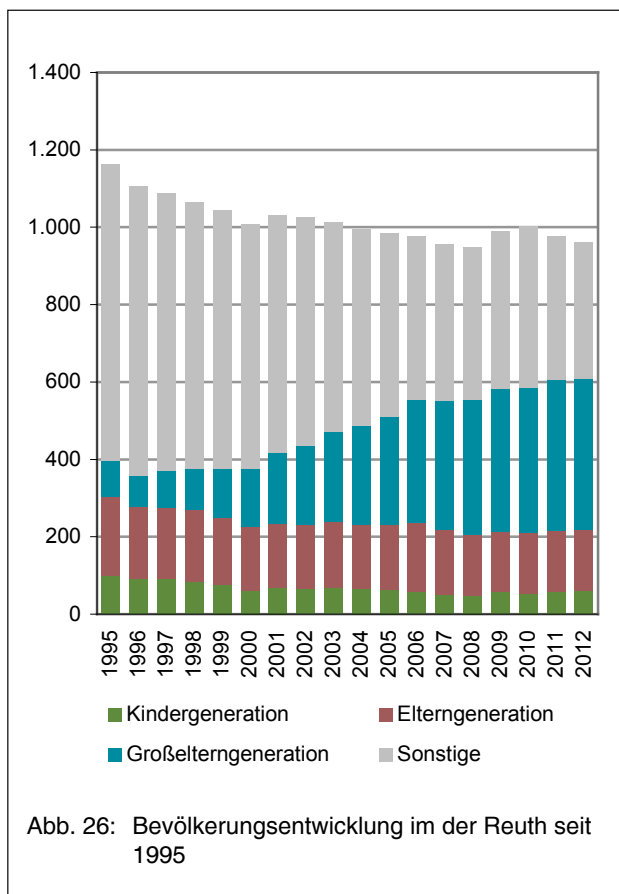


bebaut: Etwa drei Viertel des Wohnungsbestandes wurde in diesem Zeitraum fertiggestellt. Somit ist die Reuth strukturell vergleichbar mit Büchenbach West, jedoch etwa 25 Jahre älter. Der Altersaufbau der Reuth des Jahres 2012 (Abb. 27) ist mit dem von Büchenbach West im Jahr 2027 (Abb. 23) vergleichbar.

Betrachtet man die Bevölkerung in der Reuth nach Altersklassen (Abb. 26), so dominieren im Jahr 1995 die „Sonstigen“ - das sind die Altersjahre von 15 bis unter 35 Jahren und von 50 bis unter 65 Jahren. Im Jahr 1995 lebte ein großer Teil der Reuther Erstbezugsbevölkerung bereits seit 15 bis 20 Jahren dort. Viele Familien befanden sich zu diesem Zeitpunkt bereits in der Schrumpfungsphase: Die Elterngeneration war 1995 bereits 55 bis 60 Jahre alt, die Kinder - sofern noch nicht weggezogen - etwa 20 Jahre. Es zeigt sich im weiteren Verlauf bis zum Jahr 2012 eine spürbare Zunahme der Großelterngeneration.

Während in der Reuth im Jahr 1995 weniger als 100 Seniorinnen und Senioren ab 65 Jahren lebten, waren es im Jahr 2012 bereits knapp 400. Der Altenquotient ist in diesem Zeitraum von 10 auf 76 angestiegen, das Durchschnittsalter von 41,4 auf 52,5.

Sieht man vom Bezirk Meilwald (Bezirk 21) ab, der fast ausnahmslos von einem Altenheim geprägt ist, so ist die Reuth aktuell der älteste Bezirk Erlangens. Wie der Alterspyramide (Abb. 27) zu entnehmen ist, wird es in den kommenden 15 Jahren zu einer starken Zunahme an Hochaltrigen kommen: Die Zahl der Personen ab 80 Jahren wird sich in diesem Zeitraum mehr als verdoppeln.



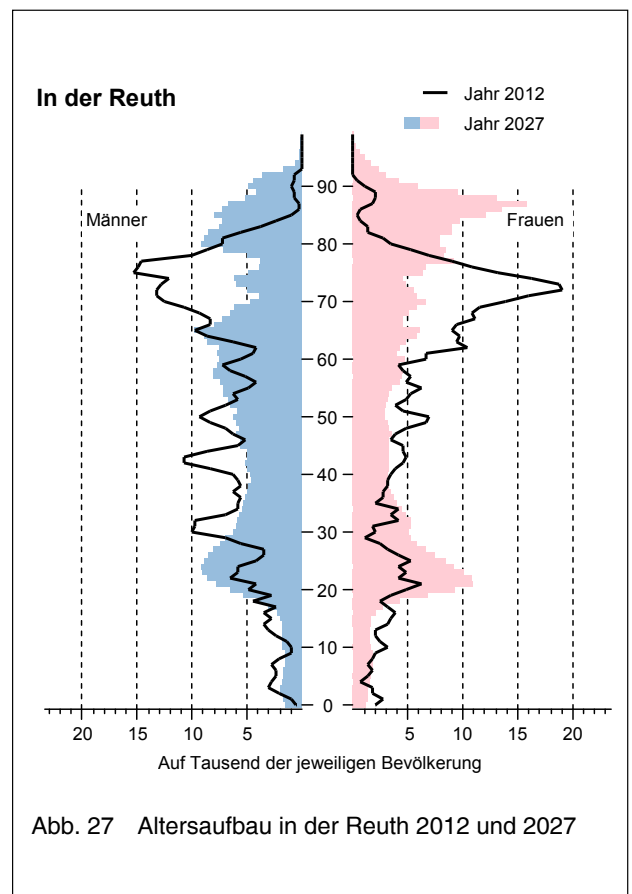
Allerdings wird es dann auch zu einem starken Anstieg an Sterbefällen kommen: Die Bevölkerung im Seniorenalter nimmt im weiteren Verlauf ab und es werden auch wieder jüngere Familien in die Reuth ziehen.

Einfamilienhaus-Wohngebiete

Wie diese Beispiele zeigen, kann die demografische Entwicklung in einem Wohngebiet zu einer Herausforderung werden, wenn sich Monostrukturen gebildet haben. Dies passiert vor allem bei einer Form der Bebauung, die sich nur an bestimmte Bevölkerungsgruppen richtet. So führt die zeitlich konzentrierte reine Bebauung mit Einfamilienhäusern zu einer Dominanz von Familien mit Kindern. Abbildung 28 zeigt in stark überzeichneter Form die charakteristische Altersstruktur, die sich in solchen Neubaugebieten normalerweise ergibt.

Im Jahr der Fertigstellung dominieren Eltern- und Kindergeneration, während Senioren und junge Erwachsene nicht oder kaum vorhanden sind. Die geringe Fluktuation bewirkt in den Jahren nach Bezug der Einfamilienhäuser einen starken Anstieg des Durchschnittsalters. Gäbe es gar keine Fluktuation durch Zu- und Wegzüge und keine Geburten- und Sterbefälle, dann würde der Altersdurchschnitt pro Jahr um ein Jahr ansteigen. In Wirklichkeit ist der Anstieg aber geringer, da eine - wenn auch geringe - Fluktuation auch in Neubaugebieten vorhanden ist. Hinzu kommen auch noch eine ganze Zeit nach Baufertigstellung eine relativ hohe Zahl an Geburten.

Ein Teil der Kinder, die zur Zeit der Baufertigstellung



bereits geboren waren, sind 15 Jahre später schon weggezogen, da sie das Erwachsenenalter erreicht haben. Die Elterngeneration ist dann kurz davor, das Seniorenalter zu erreichen.

Die weitere Entwicklung ist leicht absehbar: Es gibt einen massiven Zuwachs an Seniorinnen und Senioren in einem Wohngebiet, in dem es vorher überhaupt keine Menschen im Seniorenalter gab. Ebenso stark nimmt die Zahl der Kinder ab. Somit kann es zu einem Missverhältnis zwischen Bevölkerungsstruktur und vorhandener Infrastruktur kommen, denn es werden - auch hier sicherlich wieder stark überzeichnet - im Quartier dann keine Kindergärten oder Schulen mehr benötigt, sondern Einrichtungen für Senioren und ein seniorengerechter Wohnraum.

Im Jahr 2011 wurde von der Abteilung Statistik und Stadtforschung in Zusammenarbeit mit dem Seniorenbeirat der Stadt Erlangen ein Fragebogen entwickelt, mit dem die Erlangerinnen und Erlanger im Alter von 50 bis 80 Jahren zu ihrer aktuellen und zukünftigen Wohnsituation befragt wurden²: Was wird in der Wohnumgebung vermisst? Ist ein Umzug geplant? Welche Vorstellungen gibt es für das zukünftige Wohnen?

So sollten die Befragten beurteilen, ob die von ihnen zur Zeit bewohnte Wohnung bzw. das Haus auch im Fall körperlicher Beeinträchtigungen weiterhin bewohnt werden kann oder zumindest entsprechend umgestaltet werden könnte. Hier sieht rund ein Viertel der Befragten Probleme, wobei sich deutliche Unterschiede bei kleinräumiger Betrachtung zeigen: Im Bezirk Rathenau (Bezirk 41) geben 46 Prozent an, dass ihr Wohnraum nicht seniorentauglich ist und auch nicht umgebaut werden kann. Auch in der Altstadt (Bezirk 01) liegt dieser Anteil mit 42 Prozent sehr hoch. Am anderen Ende der Skala findet sich Dechsendorf (Bezirke 80 und 81), wo nur zehn Prozent über ungeeigneten Wohnraum verfügen.

Rund zehn Prozent der Befragten gaben an, dass sie einen Umzug schon eingeplant haben für den Fall körperlicher Einschränkungen. Weitere 44 Prozent sagen, dass sie sich dies „vielleicht später“ vorstellen können.

Von den Befragten, die sich einen altersbedingten Umzug vorstellen können, möchten 60 Prozent in ihrem bisherigen Stadtteil wohnen bleiben. Ein weiteres Drittel möchte innerhalb Erlangens umziehen, davon jeder Zweite in das Stadtzentrum.

Hier spielt sicherlich die innerstädtische Infrastruktur eine große Rolle. Die Befragten mit Umzugsabsichten wurden zusätzlich gefragt, was ihnen wichtig ist im Hinblick auf ihre zukünftige Wohnsituation. An erster Stelle liegen die Einkaufsmöglichkeiten in unmittelbarer Nähe, die von 71 Prozent der Befragten als wichtig erachtet werden, gefolgt von einer guten Nahverkehrsanbindung (68 Prozent), Ärzten und Apotheken in unmittelbarer Nähe (63 Prozent) und einem ruhigen Wohnumfeld (61 Prozent).

² Siehe „Wohnen im Alter“ aus der Reihe „Statistik aktuell“, Ausgabe 5/2012.

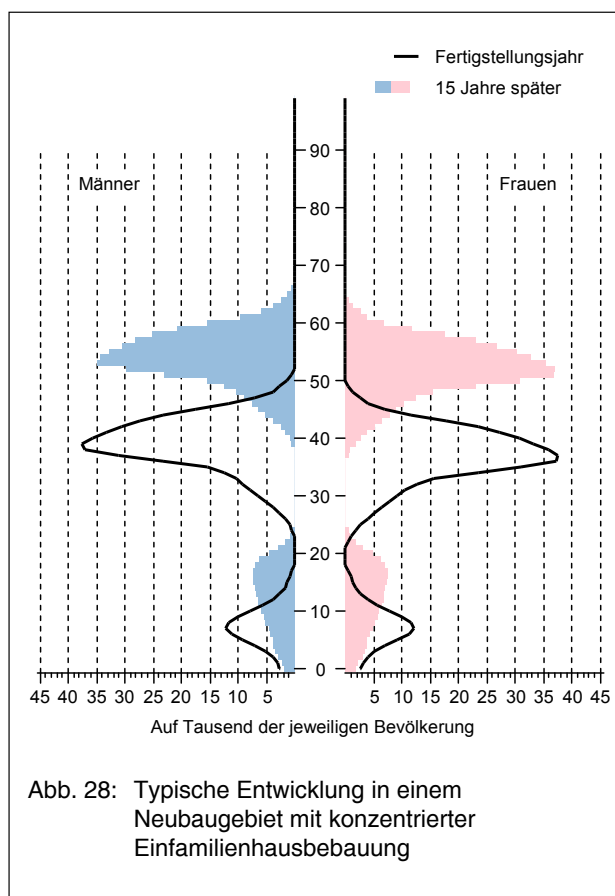
Demografiemonitoring

Um solche Entwicklungen beobachten und einschätzen zu können, betreibt die Abteilung Statistik und Stadtforschung seit dem Jahr 2009 ein Demografiemonitoring. Damit wird eine Vielzahl an gesamtstädtischen und kleinräumigen Indikatoren öffentlich zur Verfügung gestellt. Das Demografiemonitoring ist auch kleinräumig mit der jeweils aktuellen Bevölkerungsprognose verknüpft, so dass zukünftige Entwicklungen mit in Betracht gezogen werden können. In der Bevölkerungsprognose sind auch zukünftige Wohngebiete berücksichtigt, zumindest soweit sie zum Zeitpunkt der Prognoserechnung bereits in Planung sind.

An den Beispielen hat sich gezeigt, dass mit starken demografischen Veränderungen vor allem in den homogenen Wohngebieten mit zeitlich konzentrierter Bebauung zu rechnen ist.

Dichte Neubebauung zeichnet sich in Bachfeld (Bezirk 44) ab, wo in den kommenden Jahren rund 500 Wohneinheiten - davon rund die Hälfte für Studenten - entstehen sollen. Die Mehrzahl der Wohnungen entsteht dort in Wohnblocks.

In Büchenbach West (Bezirk 78) entstehen bis zum Jahr 2021 mehr als 400 neue Wohneinheiten, darunter etwa die Hälfte ein Einfamilienhäusern.



Erlangen im Vergleich

Um die gesamtstädtische Entwicklung besser einschätzen zu können, ist es hilfreich, die demografische Entwicklung Erlangens mit der anderer Städte zu vergleichen. Ein Vergleich darf jedoch nur vor dem Hintergrund regionalspezifischer Strukturen vorgenommen werden. Demografische Indikatoren sind lediglich Messgrößen zur Abschätzung von Entwicklungen; eine Bewertung der tatsächlichen Situation ist damit noch nicht gegeben. So gibt es Regionen, in denen z.B. der Altenquotient sehr hoch ist. Dies stellt nur dann ein Problem dar, wenn vor Ort keine entsprechende seniorengerechte Infrastruktur vorhanden ist. Dagegen kann aber ein deutlich niedrigerer Altenquotient zum Problem werden in Regionen mit homogener Bevölkerung, geringer Fluktuation und schnellem Anstieg des Durchschnittsalters, so wie das z.B. innerstädtisch für Gebiete mit konzentrierter, homogener Einfamilienhaus-Bebauung beschrieben wurde.

Der gesamt-bayerische Jugendquotient liegt bei 20,8; auf 100 Personen im Alter zwischen 15 und 64 Jahren kommen also rund 21 Kinder unter 15 Jahren. Dabei gibt es deutliche Unterschiede zwischen dem ländlichen Raum und den kreisfreien Städten: Während der durchschnittliche Jugendquotient in den bayerischen Landkreisen 21,8 beträgt - Spitzenreiter sind hier oberbayerischen Landkreise mit 22,6 und die schwäbischen Landkreise mit 22,7 -, liegt dieser im Durchschnitt der kreisfreien Städte mit 18,5 deutlich darunter. Im Vergleich der kreisfreien Städte ist der Jugendquotient in Erlangen überdurchschnittlich (Abb. 29).

Mit 27,9 liegt der Altenquotient in Erlangen unter dem Durchschnitt der kreisfreien Städte (28,8). Unter den kreisfreien Städten liegt Erlangen auf Platz 5 (Abb. 30). Deutlich niedrigere Altenquotienten finden sich in München, Regensburg und Würzburg.

Im städtischen Vergleich lässt sich feststellen, dass Erlangen im Allgemeinen recht gut positioniert ist. Dies gilt nicht nur im Hinblick auf Jugend- und Altenquotient, sondern auch in Bezug auf andere Indikatoren. Die demografische Entwicklung Erlangens als Ganzes zeigt ein Bild, welches man in Anbetracht der aktuellen Demografie-Diskussion als „positiv“ bezeichnen muss: Der Bevölkerungszuwachs ist relativ hoch, das Durchschnittsalter relativ gering, die Geburtenraten vergleichsweise hoch.

Erlangen gehört zu den wirtschaftlich starken und wachsenden Städten mit einer hohen Dichte an Arbeitsplätzen. Es sind vor allem die harten wirtschaftlichen Faktoren, die letztlich die regionalspezifischen demografischen Entwicklungen vorgeben. Wo nicht genügend Arbeitsplätze vorhanden sind, sind Fortzüge vorprogrammiert. Es bleiben die Menschen, die nicht mehr im Berufsleben stehen und der Anteil älterer Menschen steigt.

Um ein bayernweites Gesamtbild demografischer Situationen zu bekommen, wurde ein „Demografie-Index“ gebildet, eine Maßzahl, in die Jugendquotient,

Altenquotient, Durchschnittsalter und Bevölkerungsentwicklung einfließen. Dabei deutet ein niedriger Wert auf eine relativ alte, schrumpfende Bevölkerung mit einem ungünstigen Verhältnis zwischen Jung und Alt hin. Ein hoher Wert steht hingegen für eine relativ junge, steigende oder zumindest stagnierende Bevölkerung mit einem etwas ausgewogeneren Generationenverhältnis.

Im Vergleich der 25 kreisfreien Städte Bayerns bilden die Städte Hof, Coburg, Schweinfurt, Weiden und Passau hier mit einem niedrigen Index-Wert das Schlusslicht, während sich am anderen Ende der Skala Ingolstadt befindet, gefolgt von Fürth, München, Regensburg, Rosenheim und Erlangen.

Abbildung 31 zeigt den Demografieindex für die bayerischen Gemeinden. Hier ist deutlich zu erkennen, dass vor allem in den Grenzregionen die demografische Entwicklung tendenziell ungünstig verläuft, was sicherlich zumindest teilweise mit bestehenden Fördergefallen zu tun hat mit der Folge, dass Arbeitsplatz-Ansiedelungen v.a. in den stärker geförderten Nachbarregionen stattfinden. Betroffen ist hier vor allem der nordöstliche Teil Oberfrankens.

Gegenteilige Entwicklungen zeigen sich hingegen großflächig rund um die Landeshauptstadt.

Links

Unter „www.erlangen.de/statistik“ steht eine Vielzahl an statistischen Informationen über die Stadt Erlangen zur Verfügung:

- Erlanger **Demografiemonitoring**: Hier finden sich auf Ebene der Statistischen Bezirke Zeitreihen mit Zahlen und Fakten rund um die demografische Entwicklung (Menüpunkt „Demografischer Wandel“). Die Daten werden jährlich ergänzt.
- Unter dem Menüpunkt „**Bevölkerungsprognose**“ können die jeweils aktuellen kleinräumigen Daten zur zukünftigen Bevölkerungsentwicklung abgerufen werden. Die kleinräumige Prognose wird im zweijährigen Turnus neu berechnet.
- Allgemeine kleinräumige Informationen über die Erlanger Bevölkerung sind unter dem Punkt „**Sozialstruktur in den Bezirken**“ zu finden. Diese Daten werden jährlich aktualisiert.
- Darüber hinaus stehen unter „**Veröffentlichungen**“ neben dem Statistischen Jahrbuch der Stadt Erlangen sämtliche Veröffentlichungen aus der Reihe „Statistik aktuell“ zum Download bereit.

Gerhard Plietsch, 11/2013



Abb. 29: Jugendquotient in den kreisfreien Städten Bayerns zum 31.12.2010

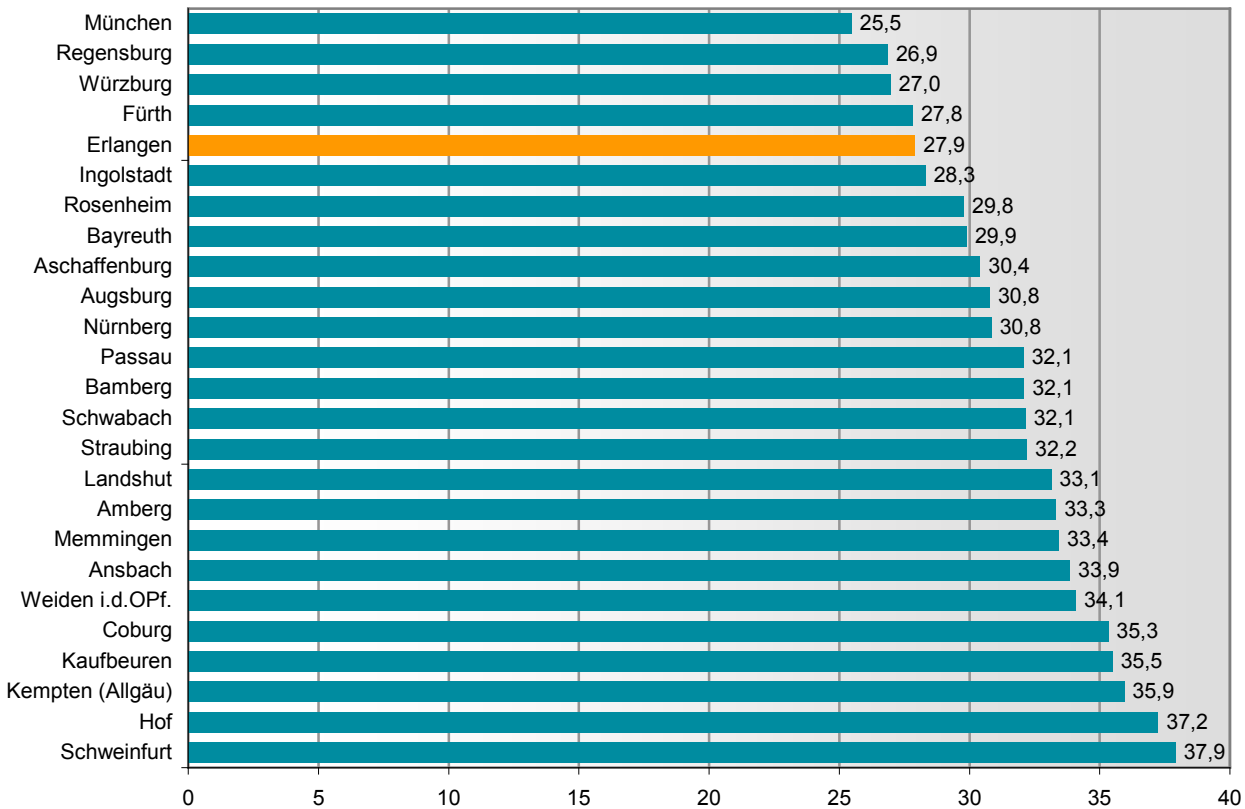


Abb. 30: Altenquotient in den kreisfreien Städten Bayerns zum 31.12.2010

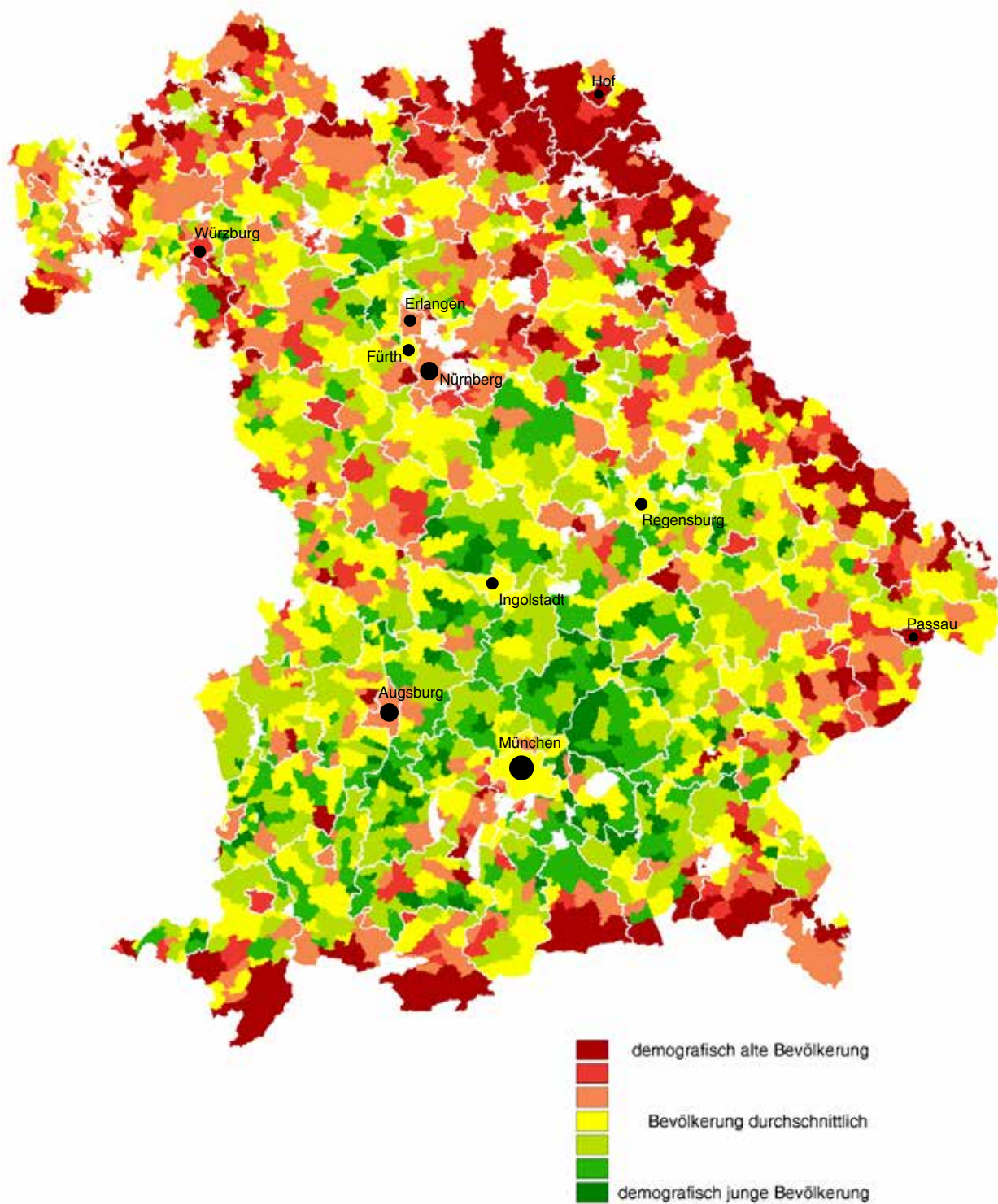
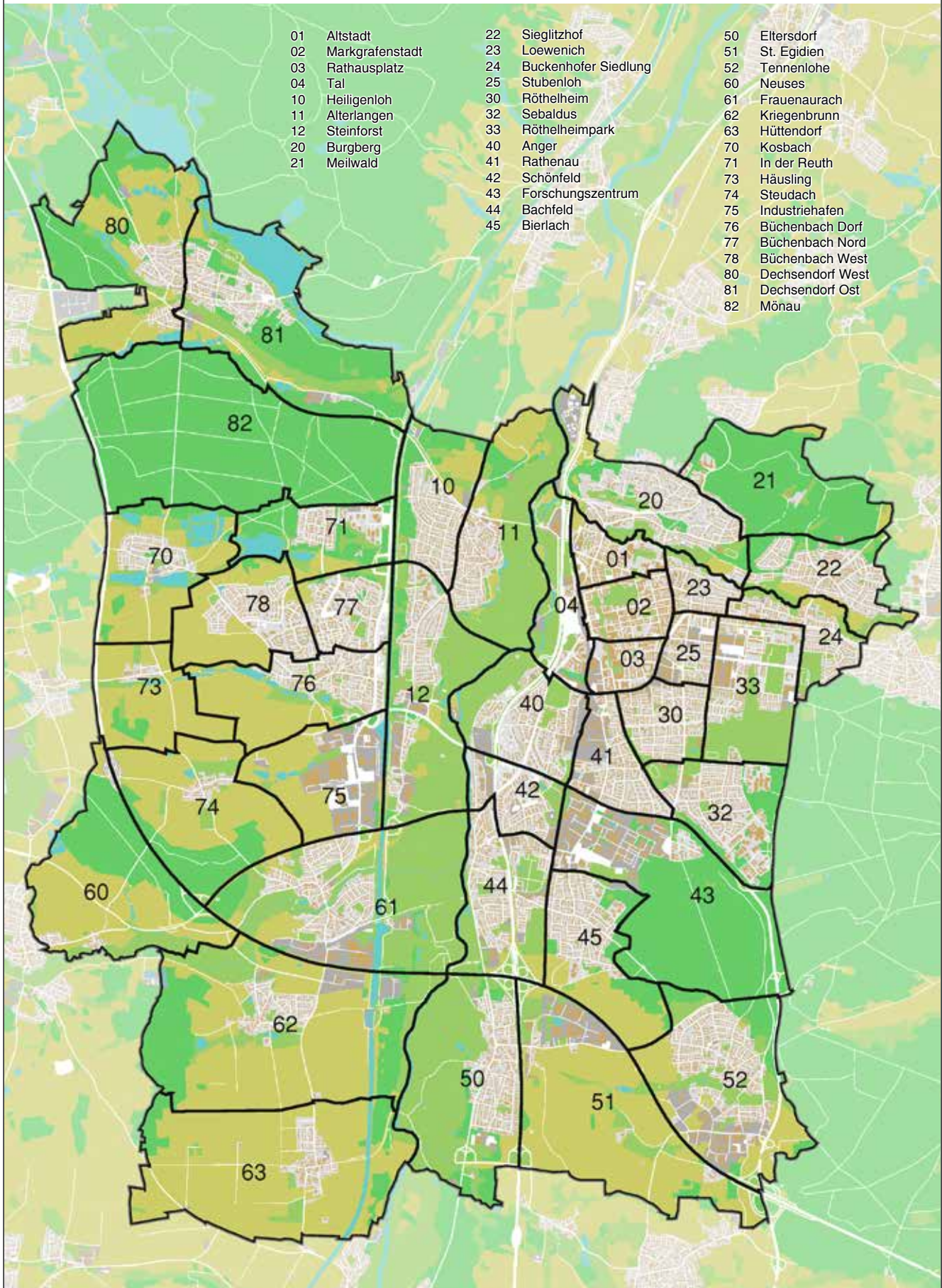



Abb. 31: Demografieindex in den Bayerischen Gemeinden

Statistische Bezirke der Stadt Erlangen



Stadt Erlangen, Abteilung Statistik und Stadtforschung, Postfach 3160, 91051 Erlangen

 (09131) - 86 2563

 statistik@stadt.erlangen.de

 www.erlangen.de/statistik

